

BLK-Programm
Förderung von Kindern
und Jugendlichen mit
Migrationshintergrund



Landesinstitut für
Lehrerbildung und
Schulentwicklung

FörMig in Hamburg: Family Literacy
Ein Konzept der Elternarbeit zur Sprachförderung am
Übergang in die Grundschule

Kinderportraits, Bilanz der Erfahrungen und Tipps für Neueinsteiger

Hamburg, Mai 2009

Magdalena Bielska, Dr. Meike Heckt, Dr. Peter May
Interne Evaluation FörMig Hamburg

Hg. Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Referat Standardsicherung und Testentwicklung, LIQ-1

Inhalt

1 Das Sprachförderprojekt FörMig-Family Literacy in Hamburg

- 1.1 Grundlagen des Family-Literacy-Konzeptes zur Elternarbeit
- 1.2 Das BLK-Projekt FörMig, bundesweit und in Hamburg
- 1.3 Die Portraits einzelner Kinder aus verschiedenen Family-Literacy-Gruppen

2 „Der sprachliche Gewinn der Mutter wirkt sich positiv auf die Sprachentwicklung des Kindes aus.“

- 2.1 „Und heut' ist Montag“: Wie die Wochentage spielerisch gelernt werden
- 2.2 Migrationshintergrund und Sprachen in Ammars Familie
- 2.3 Ammars Entwicklung in der FLY-Gruppe

3 „Die Effekte einer solchen Arbeit sind nicht immer schnell sichtbar.“

- 3.1 Die Eltern bekommen Hausaufgaben
- 3.2 Deryas familiärer und sprachlicher Hintergrund
- 3.3 Deryas Entwicklung in der FLY-Gruppe

4 „Wie kann ich mein Kind zuhause beim Lernen unterstützen?“

- 4.1 Elternberatung: „Warum ist Konzentration wichtig?“ und „Wie kann ich mein Kind zum Lernen motivieren?“
- 4.2 Adriens sprachlicher und familiärer Hintergrund
- 4.3 Adriens Entwicklung in der FLY-Gruppe

5 FLY in der Kita für jüngere Kinder und berufstätige Eltern

- 5.1 Wortschatzarbeit: „Was kann man alles mit Obst machen?“
- 5.2 Der sprachliche und familiäre Hintergrund in Hosseins Familie
- 5.3 Hosseins Entwicklung in der FLY-Gruppe

6 „Es ist für die Kinder toll, wenn ihre Eltern regelmäßig mit in die Schule kommen können.“

- 6.1 Ganzheitliche Arbeit zu Geschichten: „Zu Besuch bei der Eulenfamilie“
- 6.2 Dominiks sprachlicher und familiärer Hintergrund
- 6.3 Dominiks Entwicklung in der FLY-Gruppe

7 „Die jüngeren Geschwister profitieren davon, dass die Eltern sie früh mitnehmen in die FLY-Gruppe.“

- 7.1 „Wer wohnt hier?“ - ein Fotoalbum für die ganze Klasse
- 7.2 Büstras sprachlicher und familiärer Hintergrund
- 7.3 Büstras Entwicklung in der FLY-Gruppe

8 Reflexionen der Erfahrungen: Mit Kreativität und Geduld gemeinsam die „Schultür für Eltern öffnen“

- 8.1 Die Vielfalt der FLY-Elternarbeit: In der Praxis werden neue Wege erfunden
- 8.2 Eine Herausforderung: Elternarbeit mit diagnosegestützter Sprachförderung vernetzen
- 8.3 Fazit des Rückblicks auf die gemachten Erfahrung: Tipps für „Beginner“

1 Das Sprachförderprojekt FörMig-Family Literacy in Hamburg

1.1 Grundlagen des Family-Literacy-Konzeptes zur Elternarbeit

Ziele von Family Literacy

Ziel des Hamburger Family-Literacy-Projekts (FLY) ist die Anbahnung von Schriftkultur durch niedrigschwellige, persönlichkeits- und handlungsorientierte Angebote. Diese richten sich an Eltern von Kindern im Vorschulalter und von Erstklässlern. Die Eltern werden als Partner verstanden und aktiv in die Unterstützung der Kinder einbezogen. In der Projektarbeit haben sie die Möglichkeit, konkrete Strategien und Methoden kennen zu lernen, um die Kinder zuhause beim Lernen zu unterstützen. Die bestehenden elterlichen Kompetenzen werden genutzt und gestärkt, neue Anregungen kommen hinzu. Die Eltern werden motiviert, mit den Pädagogen zusammen zu arbeiten und zuhause in unterschiedlichster Form den Umgang mit Schriftsprache zu pflegen. Family Literacy strebt die Öffnung der Schulen für die Eltern an, um so die Kooperation zwischen Schule und Familien bei der Sprachförderung zu verbessern.

Drei Säulen der Elternarbeit

Family Literacy stützt sich konzeptionell auf drei Formen der Arbeit mit den Eltern: Eine Säule der FLY-Arbeit basiert darauf, dass Eltern zu bestimmten Zeiten mit den Kindern gemeinsam im Unterricht etwas machen. Sie beteiligen sich aktiv an den Aufgaben, beispielsweise lesen sie den Kindern etwas vor, übernehmen im Stationsverfahren eine Kindergruppe, spielen mit ihnen ein Spiel oder sie basteln mit den Kindern zusammen. Die zweite Säule bildet die Elternarbeit parallel zum Unterricht. Dazu trifft sich die Elterngruppe allein, ohne die Kinder. Hier können die Eltern Materialien vorbereiten, die später mit den Kindern weiter bearbeitet werden. Eine dritte Form, die punktuell stattfindet, sind gemeinsame, außerschulische Aktivitäten. Zu diesen Aktivitäten gehören Museums- oder Bücherhallenbesuche, die „Buchstabenjagd“ im Stadtteil oder Feste, die in der Schule organisiert werden.

Multiplikatoren-Fortbildung im Family Literacy-Jahresseminar

Seit Projektbeginn im Jahr 2004 bietet die Projektleitung ein Jahresseminar für alle FLY-Multiplikatoren an. Die Seminare finden durchschnittlich einmal im Monat statt und sind auch für Pädagogen offen, die erst mit Family-Literacy-Arbeit beginnen möchten. Im Seminar werden regelmäßig die FLY-Module Lesen, Schreiben, Sprechen, Erzählen und Zuhören thematisiert. Auf diesen Teil folgen Berichte aus einzelnen Standorten, in denen die Pädagogen Praxisbeispiele darstellen und diskutieren. Das

Angebot für die Multiplikatoren wird auch um Wochenendseminare ergänzt, die zu Themen wie „Arbeit mit Migrantenern“ angeboten und von eingeladenen Experten durchgeführt werden. Wegen der großen Nachfrage wurde das Jahresseminar mittlerweile in zwei getrennte Veranstaltungen aufgeteilt, für Fortgeschrittene und für Anfänger. (<http://li-hamburg.de/abt.lif/bf.1100/bf.1110/bf.1110.family/index.html>)

FLY-Materialheft

Ein Family Literacy-Materialheft wurde in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht. Es enthält Kopiervorlagen zur praktischen Arbeit mit den Modulen Lesen, Schreiben, Sprechen, Erzählen und Zuhören in Kitas, Vorschulen und ersten Klassen. Im Materialheft werden alle Arbeitsvorlagen theoretisch erläutert und die Praxisarbeit an den Standorten dargestellt. Die Publikation richtet sich an Pädagogen in Schulen und Kitas, die mit dem FLY-Ansatz arbeiten.

(<http://li-hamburg.de/abt.lif/bf.1100/bf.1110/bf.1110.family/bf.1110.projekt/index.html>)

1.2 Das BLK-Projekt FörMig, bundesweit und in Hamburg

Die Verbesserung der sprachlichen Bildung von Kindern und Jugendlichen aus zugewanderten Familien ist Ziel des 2004 ins Leben gerufenen Modellprogramms „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund - FörMig“¹. Durch die Verbesserung der sprachlichen Bildung sollen ihre Erfolgchancen in der Schule erhöht (bzw. bestehende Benachteiligungen überwunden) werden. Es nehmen ganz unterschiedliche Projekte aus insgesamt zehn Bundesländern am FörMig-Programm teil.²

Der Schwerpunkt von FörMig liegt auf der Suche nach erfolgreichen Wegen der „durchgängigen Sprachförderung“ für mehrsprachige Kinder und Jugendliche. Deshalb wird in allen teilnehmenden Modellprojekten ein besonderes Augenmerk auf Möglichkeiten der Sprachförderung an Übergangsstellen im Bildungssystem gelegt: von Kitas oder Vorschulklassen in die Grundschule, von der Grundschule in die Sekundarstufe sowie aus der Sekundarstufe in die berufliche Bildung. Family Literacy ist als eines von zwei Hamburger FörMig-Teilprojekte an der Schnittstelle „Übergang aus der Kindertageseinrichtung in die Grundschule“ angesiedelt.

(<http://www.blk-foermig.uni-hamburg.de>)

¹ FörMig-Träger ist die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK).

² Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Schleswig-Holstein (www.blk-foermig.uni-hamburg.de).

Das zweite Hamburger FörMig-Projekt: Diagnosegestützte Sprachförderung nach HAVAS 5 im Jahr vor der Einschulung

In einem weiteren Hamburger FörMig-Teilprojekt „HAVAS 5 im Kooperationsprojekt Kita und Schule“ wird die frühkindliche Sprachförderung in Kitas und Vorschulklassen (VSK) mit der Diagnose des Sprachstandes von Kindern vor der Einschulung verbunden. Hier liegt der Schwerpunkt auf der individuellen, diagnosegestützten Sprachförderung in Kleingruppen. Diese soll anschlussfähig für die Grundschule sein. Das „Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstandes bei 5-Jährigen“ (HAVAS 5) wird als standardisiertes Diagnoseinstrument herangezogen. Mit Hilfe der HAVAS-Analyse wird ein Sprachprofil für jedes zu fördernde Kind erstellt, daraus entwickeln die Pädagogen individuelle Förderpläne und ihre Planung für die Sprachförderung in Kleingruppen.

Das „**Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstandes bei 5-Jährigen**“ (**HAVAS-5**) wird zur Sprachdiagnostik an der Schnittstelle vom Elementar- zum Primarbereich eingesetzt und dient der Vorbereitung auf die Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung. Die Diagnose wird für die deutsche Sprache erstellt; es liegen auch Materialien für eine Diagnose in der türkischen, italienischen, polnischen, portugiesischen, russischen und spanischen Sprache vor.

Die HAVAS-Diagnose verfolgt das Ziel, anhand bestimmter sprachlicher Phänomene Aussagen zum Sprachstand einzelner Kinder zu einem bestimmten Zeitpunkt zu machen. Um die Kinder zum freien Sprechen zu motivieren, wird der Bildimpuls „Katze und Vogel“ eingesetzt, der aus sechs Bildsequenzen besteht. Das Gespräch wird per Aufnahmegerät festgehalten. Zur Analyse der sprachlichen Äußerungen der Kinder liegen Auswertungstabellen und eine Broschüre mit Auswertungshinweisen vor. Es werden Indikatoren herangezogen, die anzeigen, welches Stadium des Spracherwerbs das Kind erreicht hat.

Das FörMig-HAVAS-Team hat Bausteine zur vorschulischen Sprachförderung in Form einzelner Fördermodule für die Arbeit mit Kleingruppen entwickelt. Die Fördermodule „Sprachförderung mit Bildern“ und „Sprachförderung mit naturwissenschaftlichen Experimenten zum Thema Wasser im Elementar- und Primarbereich“ wurden mehrfach erprobt und stehen für den Einsatz in Form von Broschüren und Fortbildungskonzepten zur Verfügung. Hinzu kommt ein neues Fördermodul „Sprachförderung und Mehrsprachigkeit“. Alle drei Module bauen auf einem strukturierten Ansatz zur systematischen Sprachförderung auf. Das Augenmerk bei diesem Ansatz liegt darauf, eine Lernsituation zu gestalten, in der sprachliches Lernen gezielt angeregt wird.

(<http://li-hamburg.de/projekte/projekte.Foer/projekte.Foer.havas/index.html>)

1.3 Portraits einzelner Kinder aus verschiedenen Family-Literacy-Gruppen

Ziel der hier vorgelegten Kinder-Portraits ist eine Beschreibung von praktischen Erfahrungen und Möglichkeiten des FörMig-FLY-Projektes zur Sprachförderung von Kindern vor der Einschulung. Es geht in erster Linie um eine anschauliche Darstellung der vielschichtigen, pädagogischen Arbeit im Projekt. Das Konzept der Arbeit wird erläutert und auch von Teilnehmenden kommentiert.

Bezogen auf die konkreten Fälle und Hintergründe einzelner Kinder werden Beispiele aus der Projektarbeit, Prozesse und einige Produkte dargestellt. Dabei spielt die Perspektive der Kinder und ihrer Eltern eine besondere Rolle. In dem Material finden sich viele Zitate von beteiligten Eltern, Kindern und Pädagoginnen, um so unterschiedliche Facetten der Sicht von Beteiligten auf die Projekte einzubeziehen. Es kann kein Anspruch auf vollständige Darstellung der Projektarbeit erhoben werden, da diese durch eine große Vielfalt der Ausgangsbedingungen in Familien und auch der praktischen Umsetzung gekennzeichnet ist.

Die Namen von Kindern und Eltern wurden teilweise anonymisiert, da die Portraits keine originalgetreue Darstellung der bei Hospitationen beobachteten Abläufe darstellen. Vielmehr wurden verallgemeinerbare Erfahrungen zusammengestellt, um die besondere Herangehensweise der Projektarbeit anschaulich dazustellen. Die Namen der Hamburger Standorte sowie der beteiligten Pädagoginnen wurden mit deren Einverständnis beibehalten.

2 „Der sprachliche Gewinn der Mutter wirkt sich positiv auf die Sprachentwicklung des Kindes aus“

Projektstandort: Schule Kerschensteinerstraße

Die Schule Kerschensteinerstraße liegt im südlichen Stadtteil Hamburg-Harburg und ist eine Grundschule mit Vorschule. Etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler hat einen Migrationshintergrund, davon ist etwa die Hälfte türkischer Herkunft.

Seit 2004 nimmt die Schule an dem Family Literacy Projekt teil. Die Treffen finden zweimal in der Woche statt, getrennt für Vorschulkinder und die ersten Klassen. Einmal wöchentlich haben Eltern die Gelegenheit, sich im Family-Literacy-Elterncafé zu treffen. In der Schule finden außerdem Deutschkurse für Mütter statt. An dieser Schule werden ganze Klassen im FLY-Projekt gefördert, die Eltern arbeiten nicht nur mit den eigenen Kindern, sondern übernehmen ganze Gruppen. Durchschnittlich nehmen in der Vorschulklasse von Frau Margit Hrtleb fünf Eltern teil. Das Projekt wird betreut von den Pädagoginnen Ulrike Jessen, Bettina Allzeit und Tamar Alon (Elterncafé).

Vgl. <http://www.schule-kersche.hamburg.de/index.php/article/detail/1332>,
<http://www.li-hamburg.de/fix/files/doc/FLY-Konzept-Schule-Kerschensteinerstr-2008.pdf>)

2.1 „Und heut´ ist Montag“: Wie die Wochentage spielerisch gelernt werden

Eltern und Kinder sitzen im Kreis und die FLY-Pädagogin beginnt das Treffen mit einem „Guten Morgen-Lied“, in dem die Begrüßung auf Deutsch, Türkisch, Indonesisch und auf Polnisch gesungen wird. Das heutige Thema sind die Wochentage und Frau Hartleb beginnt mit dem Vorlesen von „Und heut´ ist Montag“ von Eric Carle. Das Buch kreist von Hand zu Hand, alle Eltern lesen ein Stückchen vor. Jedem Wochentag wird im Buch ein anderes Gericht zugeordnet, die Kinder wiederholen laut: „Montag – Kuchen, Dienstag – Spaghetti“. Ammar sitzt neben seiner kleinen Schwester und schaut neugierig auf die Buchseite, die seine Mutter vorliest. Er verfolgt den Text mit den Augen, bemüht sich, mit der Mutter vorzulesen. Der Text wird immer länger, am Ende sagen die Kinder alle sieben Wochentage mit den Gerichten auf.

Danach wird das Buch gemeinsam neu gestaltet, die Kinder suchen Ideen, woran die Wochentage noch gekoppelt werden können. Es kommen die unterschiedlichsten Vorschläge, von der Wettervorhersage über Zoobesuche bis hin zum Schlafen. Ammar entscheidet sich für Bootfahren und möchte es immer donnerstags machen. Jede Mutter übernimmt dann eine Kindergruppe, mit der zu jedem Wochentag die Vorschläge der Kinder gemalt werden. Ammar setzt sich an den Tisch, seine Mutter fängt an zu malen, der Junge fragt etwas auf Indonesisch und greift dann selbst zu den Stiften. Er arbeitet konzentriert, und nachdem das Bild fertig ist, schreibt Ammar die Worte darauf: „Boot, Hai, Wasser“. Bei „Himmel“ ist er sich nicht sicher, ob man das

Wort mit einem oder zwei „m“ schreibt und fragt seine Mutter. Aus den Gruppenarbeiten entsteht am Ende ein neues Buch.

Das Geschichtenbuch: „Die Geschichte von Max und dem Wackelzahn“

In diesem Projekt erstellen Eltern und Kinder ein Geschichtenbuch. Die Wahl der Lektüre wird direkt durch ein Thema bestimmt, das die Kinder im Moment beschäftigt: in vorliegenden Fall sind es Wackelzähne. Alle sitzen im Kreis und Frau Hartleb fängt an, das Buch vorzulesen, sie zeigt allen die Bilder. Die Eltern werden in das Vorlesen mit einbezogen, das Buch wird weiter gereicht, die Kinder hören zu. Nach der Leserunde sammeln alle zusammen Wörter, die für die Geschichte besonders wichtig waren: Milchzähne, Wackelzähne etc. Danach kleben die Kinder in ihrem Heft den Buchtitel auf, malen zu der Geschichte und schreiben mit den Eltern die wichtigsten Wörter auf. Ammar malt erst die Zähne und mit Hilfe der Mutter beschriftet er sein Bild.

Das Kino

Das Kinoprojekt basierte auf einem Kinderbuch von Helme Heine, in dem Sinnesempfindungen thematisiert werden. Nach dem gemeinsamen Vorlesen haben die Kinder einzelne Szenen gemalt, die den Buchseiten entsprachen. Die Szenen wurden von den Eltern zusammenhängend sortiert, dann der Reihe nach aneinander geklebt, und so entstand eine Filmrolle. Die Kinder bastelten dann mit der Pädagogin ein Pappkino. In einer echten Kinoatmosphäre, mit Popcorn und Getränken wurde die erste Vorführung präsentiert. Eine Person stand rechts und hielt die Rolle, die andere links hat sie aufgerollt: *„Das war ganz toll, die Eltern hatten ganz großen Spaß. Nicht hoch technisch aber machbar für jeden“* (M. Hartleb). Die Mutter von Ammar beschreibt lachend das Treffen zum Kinoprojekt als eines, das sie am meisten begeisterte: *„Es war eine sehr interessante Gemeinschaftsarbeit. Wir haben den Film geguckt, es war wie im echten Kino“* (Frau A.).

2.2 Migrationshintergrund und Sprachen in Ammars Familie

Der sechsjährige Ammar wurde in Indonesien geboren und kam vor zweieinhalb Jahren mit seiner Familie nach Deutschland. Sein Vater promoviert in Biochemie und arbeitet an der Universität Hamburg. Seine Mutter hat Biologie studiert, ist derzeit nicht berufstätig und kümmert sich um die Familie: Ammar hat noch zwei Geschwister, den älteren Bruder Hadid und die jüngere Schwester Shakira. Die Familie nimmt seit einem Jahr regelmäßig an den Family-Literacy-Treffen teil. Jeden Dienstag ist Ammars Mutter in der Vorschulklasse von Frau Hartleb, donnerstags besucht sie FLY-Treffen in der

ersten Klasse ihres älteren Sohns Hadid. Die dreieinhalbjährige Shakira ist ebenfalls immer dabei.

Ammars Erstsprache ist Indonesisch. Es ist auch die Sprache, die in der Familie zuhause überwiegend gesprochen wird. Frau A. legt großen Wert darauf, dass die Kinder ihre Muttersprache gut beherrschen. Den ersten Kontakt mit Deutsch hatte Ammar im Kindergarten, etwa ein Jahr vor der Vorschule. Mittlerweile unterhalten sich die Kinder miteinander manchmal auf Deutsch, jedoch bleibt Indonesisch in der Familie die Hauptsprache. Wie lange die Familie in Deutschland bleibt, hängt von der möglichen Stipendiumsverlängerung des Vaters ab. Grundsätzlich aber möchte die Familie in die Heimat zurück.

Ammars sprachliche Ausgangsbedingungen

Ammar war noch im Kindergarten, als er das erste Mal zum FLY-Treffen kam. Sein Bruder Hadid war in der Vorschule und die Mutter nahm ihre zwei kleineren Kinder Ammar und Shakira jede Woche zum FLY-Treffen mit. Die Vorschulpädagogin beschreibt Ammar in dieser Zeit als sehr zurückhaltend. Seine Deutschkenntnisse waren noch schlecht, er hat kaum gesprochen, kaum auf die anderen Kinder in der Gruppe reagiert. In der in Hamburg verpflichtenden Vorstellung der Viereinhalbjährigen in der zukünftigen Anmeldeschule stellte sich ein ausgeprägter Sprachförderbedarf heraus. *„Ich hatte das Gefühl, dass er sich noch nicht dazugehörig fühlte, ich fand keinen Zugang zu ihm. Manchmal hatte ich sogar das Gefühl, er fühlt sich nicht wohl und möchte nicht angesprochen werden“* (M. Hartleb).

Jetzt nimmt Ammar zweimal wöchentlich an der additiven Sprachförderung teil.

Literacy in der Familie und Motivation der Mutter zu der Teilnahme

Der Umgang mit der Schriftsprache hat in Ammars Familie einen sehr hohen Stellenwert. Beide Eltern lesen den Kindern regelmäßig vor, zuhause gibt es indonesische und deutsche Kinderbücher. Das Vorlesen vor dem Einschlafen fordern die Kinder mittlerweile ein. Das Ausleihen von Büchern ist für die Mutter selbstverständlich, die Kinder werden auch ermutigt, selbstständig mit dem Computer zu arbeiten: *„Jede Woche leihe ich in den Bücherhallen Bücher und interaktive Lern-CD`s aus. Die Kinder können Buchstaben oder Rechnen lernen, Ammar spielt so etwas sehr gerne“* (Frau A.). Frau Hartleb liest einmal im Monat in der öffentlichen Bücherei vor und erzählt, dass sie dort auch Ammar mit seiner Familie trifft. Die Mutter von Ammar lernt regelmäßig mit den Kindern, hilft dem älteren Sohn bei den Hausaufgaben, übt mit ihm Schreiben und Lesen.

Frau A. wurde von der Pädagogin vor gut einem Jahr beim Elternabend angesprochen und hat sich sofort für die Teilnahme an FLY entschieden. Vor allem wollte sie erfahren, wie in Deutschland mit den Kindern gearbeitet wird. *„Ich bin in einem neuen Land, ich weiß nicht, wie die deutsche Schule ist und was die Kinder hier machen. Das möchte ich aber wissen. Ich möchte meinen Kindern beim Lernen helfen können, beim Lesen, ich will auch wissen, wie die Lehrerin arbeitet und wie sie Sachen erklärt. Wenn ich es weiß, kann ich das zuhause anwenden. Ich sehe, wie die Lehrerin Buchstaben und Zahlen erklärt und versuche es dann auch zuhause“* (Frau A.).

Sie beschreibt das erste FLY-Treffen als sehr interessant und vergleicht es mit der pädagogischen Vorgehensweise in Indonesien, wo die Kinder schon in der Vorschule Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Die spielerische, kreative Arbeit und das Einbeziehen der Ideen der Kinder betrachtet sie als neu und spannend. In den Ideen, die das Projekt vermittelt, sieht Ammars Mutter vor allem eine Bereicherung für sich selbst und eine gute Möglichkeit, Strategien zu erlernen, die man zuhause anwenden kann.

Elterncafé mit Bibliothek

Das Family Literacy-Elterncafé besteht in der Schule Kerschensteinerstr. seit November 2007 und ist als Begegnungsstätte für Eltern konzipiert. Das Ziel ist, den Eltern eine Möglichkeit zum persönlichen Austausch zu bieten und ihnen die Gelegenheit zu geben, miteinander ins Gespräch zu kommen. Die angebotenen Themen und Aktivitäten sind z.B.: das Kennenlernen der Spiele für die Kinder, die Herstellung von Lernspielen für zuhause, die Vorstellung unterschiedlicher Elternmagazine, Zeitschriften und Bücher sowie Diskussionen zu relevanten Erziehungsfragen. Das Material kann von Eltern ausgeliehen werden. Die Treffen finden einmal wöchentlich für zwei Stunden statt und werden von der FLY-Pädagogin, Frau Tamar Alon, betreut.

Das Projekt wird von der Hamburger BürgerStiftung unterstützt.

Einmal in der Woche haben die Eltern die Möglichkeit, sich in dem FLY-Café zu treffen, Ammars Mutter nimmt sie regelmäßig wahr. *„Wir treffen uns jeden Montag Nachmittag, trinken erst zusammen Tee und unterhalten uns. Dann spielen wir etwas zusammen, z.B. Memorykarten oder Schwarzer Peter. Wir können die Spiele ausleihen, die kann ich dann mit meinen Kindern spielen. Früher habe ich nicht so viel mit den Kindern gespielt, eigentlich habe ich erst im Elterncafé das Spielen kennen gelernt“* (Frau A.).

Sehr wichtig ist für Frau A. auch die Gelegenheit, mit der Pädagogin über Erziehungsthemen zu sprechen und sich auch manchmal von anderen Eltern einen Rat zu holen: *„Ich diskutiere mit der Pädagogin, kläre Verständnisfragen und allgemeine Dinge. Zum Beispiel streiten meine Kinder manchmal, da will ich wissen,*

was ich machen kann, wie ich mich verhalten kann. Das besprechen wir alles im Elterncafe“ (Frau A.).

2.3 Ammars Entwicklung in der FLY-Gruppe

Nach etwa einjähriger Teilnahme am FLY-Projekt sieht Frau Hartleb deutliche Fortschritte in Ammars sprachlicher Entwicklung. Er ist gut in die Gruppe integriert, hat in der Vorschule Freunde gefunden, kann sich problemlos mitteilen. Die Pädagogin beschreibt ihn als begeisterten Maler und Bücherfan. Er ist auch ein aufgewecktes und neugieriges Kind, das ungern Fragen unbeantwortet lässt. In einem vorschulischen Eskimo-Projekt war für ihn z. B. wichtig zu wissen, dass das Wort „Inuit“ für „Eskimo“ steht, aber dass es wörtlich übersetzt eben nicht „Eskimo“, sondern „Mensch“ heißt. Sprachlich hat Ammar so gut wie keine Schwierigkeiten mehr: *„Ammar saugt alles auf wie ein Schwamm auf, ist sprachlich eigentlich gar nicht mehr auffällig, kennt die Buchstaben. Er hat überhaupt keine Ausspracheprobleme, Satzstellung, Zeiten, das macht er alles richtig. Er setzt sich auch aktiv mit dem Gelernten auseinander“ (M. Hartleb).*

Dass der Sechsjährige schon lesen und schreiben gelernt hat, war laut seiner Mutter ein Nebeneffekt des Lernprozesses des älteren Bruders. Ammar war oft dabei, wenn Frau A. Hadid die Buchstaben und Silben erklärt hat. Er saß mit am Tisch und schaute zu: *„Ich habe mich auf meinen ältesten Sohn konzentriert, Ammar hat dabei oft zugesehen, ich habe ihn nicht einmal aufgefordert, dabei zu sein. Er hat das nebenbei gelernt. Jetzt fragt er in jedem Supermarkt, was das für Buchstaben sind“ (Frau A.).*

Ammar hat im letzten Jahr einen weiten Sprung in seiner Sprachentwicklung gemacht und ist jetzt im Deutsch weitgehend selbständig geworden. Auch seine beiden Geschwister haben von Family Literacy profitiert.

Ammar wächst in einer gebildeten Familie auf, in der der Umgang mit jeglicher Literalitätsform ein selbstverständlich ist. Seine Eltern sind hochmotiviert, ihre Kinder beim Lernen zu unterstützen, und tun dies praktisch jeden Tag, der persönliche Bezug zur Schriftsprache ist vorhanden. Es ist nicht notwendig, die Familie mit dem grundsätzlichen Konzept der Literalität vertraut zu machen, da dieses Konzept schon einen festen Platz im Familienleben hat. Was ist also dann der Nutzen, den Ammar und seine Familie aus der Projektteilnahme ziehen?

Deutschland war für Ammar noch vor zwei Jahren ein vollkommen fremdes Land, mit einer Sprache, die er weder sprechen noch verstehen konnte. Die Teilnahme am Projekt bot der Familie die Möglichkeit, in die deutsche Schule hineinzuschauen, was auch für Ammar Mutter sehr wichtig war. Von Anfang an war sie an den spielerischen und kreativen Arbeitsmethoden interessiert. Denn die Pädagogik in Indonesien ist

tendenziell eher autoritär ausgerichtet, und die Art und Weise, wie die Pädagogin im Projekt arbeitet, erschien für Ammars Mutter neuartig und anders als gewohnt. Die vermittelten Projektinhalte fanden auch eine Fortsetzung zuhause. Es war für diese Familie nicht neu, dass die Kinder eine Unterstützung brauchen, aber wie man sie spielerisch unterstützen kann, wurde im Projekt vermittelt. Ein weiterer Vorteil der Teilnahme am Projekt liegt sicherlich am sozialen Austausch bei Family Literacy: Andere Eltern kennen lernen, mit ihnen Erziehungsthemen diskutieren, Kontakte knüpfen und die Sprache verbessern.

3 „Die Effekte einer solchen Arbeit sind nicht immer schnell sichtbar.“

Projektstandort: Schule Bramfelder Dorfplatz

Die Schule Bramfelder Dorfplatz ist eine Grund-, Haupt- und Realschule mit 835 Schülern. Sie besteht aus einer Vorschul- und zwölf Grundschulklassen.

Seit 2004 nimmt die Schule aktiv am Projekt „Family Literacy“ teil. Die Treffen der Eltern finden wöchentlich statt, jeweils nachmittags für drei Stunden, zusammen für die Vorschüler und Erstklässler. Das Projekt wird von Frau Langemeier betreut, sie wird dabei von Frau Dünwald unterstützt. Die Doppelbesetzung wird aus Mitteln finanziert, die die Hamburger BürgerStiftung bereitgestellt hat. Seit Im Durchschnitt kommen jede Woche zehn Eltern zu den Treffen, etwa fünf Eltern von Vorschulkindern und fünf von Kindern aus einer der ersten Klassen. (<http://www.brado.de/>)

3.1 Eltern bekommen Hausaufgaben

Die Kinder und Eltern sitzen an einem Tisch und hören zu. Heute geht es um das Buch „Nina und Andy“. Erst liest Frau Dünwald vor, dann stellt sie Fragen zu der Geschichte: „*Wer ist Nina?*“, „*Was trägt das Mädchen?*“, „*Was macht sie hier?*“

In den Antworten können die Kinder unterschiedliche sprachliche Einheiten üben: von Artikeln über Adjektive und Nomen bis zu Verben. Jedes Mal, wenn die Kinder mit der Antwort zögern, helfen die Eltern. Derya ist anfangs eher zurückhaltend, sie meldet sich nicht, sondern wartet ab, bis sie an der Reihe ist. Mit der Zeit aber fängt sie unaufgefordert an, Antworten zu geben und es ist offensichtlich, dass sie Spaß daran hat. Sie liegt mal richtig, mal falsch, ordnet noch manche Artikel falsch, manchmal verstummt sie mitten im Satz, den sie gerade sagen wollte. Aber sie versucht es.

Nach der Leserunde bekommen alle Arbeitsblätter: Eines davon ist eine kodierte Seite aus dem Buch, das gerade vorgelesen wurde. Es ist eine Schwarz-Weiß-Kopie mit Bild und die Kinder sollen sich an die Kleiderfarben aus dem Buch erinnern. Derya meldet sich jetzt öfter, sie erinnert sich an Farben, findet die richtigen Verben, erzählt in kurzen Sätzen die Inhalte der Geschichte. Es wird auch ein Bezug zu unterschiedlichen Emotionen hergestellt: die Kinder beschreiben Gesichtsausdrücke auf dem Bild. Die Beschreibung des Unterschiedes zwischen den Wörtern „lachen“ und „lächeln“ fällt den Kindern noch schwer und die Pädagogin hilft bei der Klärung. Als es in der Geschichte zur Beschreibung eines Zimmers kommt, bittet Frau Dünwald die Kinder, ihr eigenes Zimmer zu beschreiben und Derya fängt spontan an, zu erzählen. Danach malen die Kinder die Blätter aus. Die Eltern bekommen eine Hausaufgabe: Zusammen mit den Kindern können sie zuhause einen kleinen Text aus dem Arbeitsblatt in ihre Muttersprache übersetzen. Die nächste Aufgabe lösen die Vorschulkinder und die Erstklässler getrennt: Die Vorschulkinder bekommen einen

Anmalzettel, die älteren Kinder einen Schreibzettel. Es geht um die Zuordnung der Artikel zu Nomen, erst werden im Arbeitsblatt leere Kreise ausgemalt, für jeden Artikel in einer unterschiedlichen Farbe. Derya ist schnell mit der Aufgabe fertig und fragt neugierig, was als Nächstes zu tun ist. Obwohl es mittlerweile die dritte FLY-Stunde ist, scheint sie kaum müde zu sein. Danach sollen die Artikel aus dem Kopf aufgeschrieben werden. Hier wird Derya, wie die anderen Kinder auch, etwas langsamer. Sie überlegt und schaut konzentriert auf den Zettel, bevor sie mit dem Schreiben beginnt. Einige Artikel ordnet sie sofort zu, bei anderen zögert sie. Am Ende der Stunde überprüfen die Kinder gemeinsam mit der Pädagogin, was richtig und was falsch zugeordnet wurde.

Auch hat Deryas Familie bereits mehrmals den „Elternkoffer“ mit nach Hause genommen. Derya hat einige der Spiele mit ihrer älteren Schwester ausprobiert.

Elternkoffer

Der Elternkoffer enthält eine Sammlung Materialien für die häusliche Sprachförderung: einfache Sprachspiele, mehrsprachige Kinderbücher, Kassetten und CD`s mit Märchen, Liedern und Reimen für Kinder, (mehrsprachige) Ratgeber für Eltern, ein Kochbuch für Kinder und ein deutsch-türkisches Kinderwörterbuch. Der Koffer kann jeweils für eine Woche ausgeliehen werden, und die Eltern nehmen das Angebot gerne in Anspruch.

Das Projekt „Elternkoffer“ entstand in der Kooperation mit der Hamburger BürgerStiftung.

Geschichten visualisieren: „Story Telling Bag“

Heute beginnt die Pädagogin das FLY-Treffen mit einer Vorleserunde. Vorschüler und Erstklässler hören gemeinsam mit ihren Eltern eine Geschichte: „Die Schatzkiste für die Freunde“ von Dominique Falda. Um den Inhalt zu visualisieren, arbeitet Frau Langemeier mit einem „Story Telling Bag“. Parallel zum Vorlesen holt die Pädagogin aus der Schatzkiste alle Tiere, die in dem Buch vorkommen: den Maulwurf, den Hasen, die Ente usw. Die Erstklässlerin Derya ist mit ihrem Vater dabei und hört aufmerksam zu. Die Kinder raten, welche für Schätze sich die verschiedenen Tiere wünschen könnten. Danach erzählen sie, was sie selbst gern in einer eigenen Schatzkiste hätten. Derya wünscht sich einen schönen Ring. Nach dem Vorlesen wird das Thema weiter spielerisch bearbeitet: Alles, was sich die Kinder wünschen, wird jetzt zusammen mit den Eltern auf kleine Zettel gemalt, mit einer kleinen Überschrift versehen und in der Schatzkiste versteckt.

„Story Telling Bag“

„Story Telling Bag“ ist eine handlungsorientierte Methode der Gestaltung bzw. Begleitung des Geschichtenvorlesens durch Visualisierung. Alle in einem Buch vorkommenden Personen oder Tiere werden als Stoffspielzeug in einer Tasche versteckt. Während des Vorlesens werden sie, parallel zum Verlauf der Geschichte, nach und nach aus der Tasche heraus genommen und auf den Tisch gelegt oder den Kindern gegeben. Nach dem Vorlesen können die Kinder den Inhalt mit dem Stoffspielzeug nachspielen. „Story Telling Bags“ lassen sich auch zuhause prinzipiell zu jeder Geschichte selbst basteln und stellen eine gute Möglichkeit dar, mit den Kindern spielerisch zu lernen.

3.2 Deryas familiärer und sprachlicher Hintergrund

Derya geht in die erste Klasse und bereits nimmt im zweiten Jahr an Family Literacy teil. In der Vorschule wurde sie von ihrer Mutter zu FLY-Treffen begleitet, jetzt nimmt der Vater am Projekt teil. Ihre Mutter ist in der Türkei aufgewachsen, sie lebt seit einigen Jahren in Hamburg und spricht hauptsächlich Türkisch. Deryas Großeltern kommen aus der Türkei, ihr Vater wurde in Deutschland geboren. Er ist KFZ-Mechaniker und spricht Türkisch, Deutsch und ein wenig Arabisch. Derya hat zwei Geschwister, eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder.

Laut Auskunft des Vaters hat Derya erst spät angefangen zu sprechen, etwa mit zweieinhalb Jahren. Ihre Mutter und die Großmutter sprechen Türkisch mit ihr, der Vater spricht gemischt, Deutsch und Türkisch: *„Das ist bei mir automatisch, wenn ich mit Freunden spreche, sprechen wir zwar Deutsch, aber es sind immer türkische Wörter dabei. Von fünf Wörtern auf Deutsch sind eins oder zwei auf Türkisch. So habe ich auch mit meiner Tochter gesprochen als sie klein war“* (Herr C.).

Auf einer Skala von eins bis zehn schätzt der Vater Deryas Sprachkenntnisse für beide Sprachen bei fünf ein. Er sagt, Derya könne sich zwar immer mitteilen, habe aber Schwierigkeiten mit der Aussprache und „verschlucke“ die Laute.

Anlässlich der „Vorstellung der Viereinhalbjährigen an den Anmeldeschulen“ wurden Deryas Sprachfähigkeiten vor gut zwei Jahren zum ersten Mal erfasst. Damals zeigte sich ein ausgeprägter Förderbedarf. Die Pädagogin erinnert sich, dass Deryas Deutschkenntnisse zu Beginn der Vorschulzeit so schwach waren, dass ihr die Kommunikation mit dem Mädchen zu diesem Zeitpunkt nur mühsam möglich war. *„Das erste Vierteljahr hat sie überhaupt nicht Deutsch gesprochen, sie hat es absolut verweigert. Sehr langsam begann sie dann, mit einem oder zwei Mädchen zu sprechen, die sie mochte und wo sie sich akzeptiert fühlte. Derya fällt es schwer, ihren deutschen Wortschatz zu erweitern und flüssig zu sprechen, weil das eigentlich nur Thema am Vormittag in der Schule ist aber gar nicht in der restlichen Zeit“* (M. Langemeier).

Hinsichtlich seiner Motivation zur Teilnahme am FLY-Projekt hebt Deryas Vater den Lernaspekt und die gemeinsame Arbeit von Eltern und Kindern hervor: *„Mir ist es*

wichtig, dass Derya die Sprache wirklich können soll, so wie alle Kinder, die in Deutschland leben. Hier spricht und schreibt man Deutsch, alles wird gut erklärt, man kann hier die Sprache lernen. Mein Kind lernt hier die Sprache und muss auch Verantwortung übernehmen. Sie lernt, selbstständig zu arbeiten und nicht immer Hilfe zu suchen“ (Herr C.).

Deryas Anfänge im der FLY-Gruppe

Frau Langemeier beschreibt Derya als sehr schüchtern, etwas abseits stehend und beobachtend. In der Interaktion mit anderen Kindern sei Derya sehr vorsichtig und abwartend: „*Sie beobachtet lange und erst, wenn sie sich sicher ist, dass sie eigene Stärken ins Spiel bringen kann und akzeptiert wird, erst dann nimmt sie Kontakt auf und öffnet sich*“ (M. Langemeier).

Der Vater betont, dass das anfangs schüchterne Verhalten seiner Tochter sehr von der Vertrautheit mit anderen Personen abhängt. „*Zuhause ist Derya die „Verrückte“ und sobald ein Fremder kommt, dann ist sie Ruhe in Person. Bei Bekannten ist sie gesprächig und spielt gerne*“ (Herr C.).

Deryas Stärken liegen nach Einschätzung der Pädagogin eindeutig im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Auch bei praktischen Aufgaben wie malen, etwas ausschneiden, aufkleben, Wörter oder Buchstaben stempeln, beteiligt sie sich gerne. Aufgaben sprachliche Bereich hingegen mag Derya offensichtlich weniger: „*Ich denke, was man gut kann, macht man gerne und mehr und was man nicht so gut kann, das vernachlässigt man. Insofern wird sie jetzt nicht selber versuchen, die Sprache zu trainieren, neue Worte zu lernen oder Sätze anzuwenden*“ (M. Langemeier).

3.3 Deryas Entwicklung der FLY-Gruppe

Nach mehr als einem Jahr Teilnahme an Family Literacy beschreibt Frau Langemeier Deryas sprachliche Entwicklung folgendermaßen: „*Ihre Sprache war und ist immer noch ganz einfach. Was Deutsch angeht, verwendet sie fast immer Einwortsätze. Ich muss sie immer wieder dazu auffordern, ganze Sätze, die ich vorspreche, genau nachzusprechen. Ich trainiere mit ihr wirklich, Sätze nachzusprechen*“ (M. Langemeier).

Situationen, in denen eigene Leistung gefragt ist und Aktivitäten wie Zuhören, Verstehen oder etwas Wiedergeben, scheinen Derya immer noch Schwierigkeiten zu bereiten. Im Gegensatz zu den lockeren Begrüßungserzählrunden, in denen sich Derya sehr offen gibt, gerät das Mädchen hier eher unter Stress. „*Sobald sie das Gefühl hat, dass sie etwas verstehen und wiedergeben soll, gerät sie unter Druck. Sie kann wahrscheinlich nicht wirklich gut zuhören und kann es nicht umsetzen. Sie hat das Gefühl, man will etwas von mir, sie soll jetzt etwas wiedergeben*“ (M. Langemeier).

Es sind aber auch deutliche Fortschritte zu beobachten. Vor allem in den Bereichen „Zusammenhänge erkennen“ und „Erzählen“ hat sie einen Sprung gemacht. Vor einem Jahr ging bei ihr das Erzählen einer Bildgeschichte in der Reihenfolge über die Nennung einiger Substantive nicht hinaus. *„Vor einem Jahr war das Erzählen im Zusammenhang nicht möglich. Wir haben immer wieder das Erzählen von Bildergeschichten geübt und das hat sich bei Derya sehr verändert. Sie beachtet den Aufbau der Geschichte, nimmt Bezug auf die zeitliche Abfolge. In der Rücksprache mit der Kollegin aus der ersten Klasse kann ich sagen, dass sich dort sehr viel getan hat“* (M. Langemeier). Deryas Vater erkennt auch in der deutlicheren Aussprache und der besseren motorischen Koordination beim Malen Verbesserungen.

Wirkungen von FLY

Es sind prinzipiell mehrere Faktoren denkbar, die über mögliche Wirkungen der Sprachförderung entscheiden. Zwei dieser Faktoren sind die in die Förderung investierte Zeit und die Generalisierung des Gelernten außerhalb der Schule. Die von der Pädagogin gewünschte Intensität ist aus zeitlichen und organisatorischen Gründen oft nicht zu gewährleisten. *„Wenn ich die Möglichkeit hätte, hätte ich jetzt gesagt, ich hätte Derya am liebsten einmal am Tag für eine Stunde zur Sprachförderung. Aber das organisatorisch nicht zu machen. Nur einmal kommen und drei Stunden bleiben, nach Hause gehen und eine Woche dazwischen gar nichts - das ist eigentlich schade. Es wird nicht nach Hause getragen und fortgeführt“* (M. Langemeier).

Im Family-Literacy-Konzept fungieren die Eltern immer als Partner der Lehrkräfte, die den Spracherwerb ihrer Kinder in der Schule und zuhause begleiten und unterstützen. Dazu ist die Fortsetzung der Projektarbeit notwendig, im Sinne einer gemeinsamen Beschäftigung mit der Sprache und Schriftsprache. Dem Kind Geschichten erzählen, zusammen Bücher anschauen, vorlesen und ins Gespräch kommen sind Beispiele für die Möglichkeiten der Eltern. Im Projekt geht es auch immer sehr stark darum, den persönlichen Bezug zur Schriftsprache aufzubauen bzw. zu unterstützen. Derya hat zwar Kinderbücher auf Deutsch, das Vorlesen scheint aber in ihrer Familie nicht in den Alltag integriert zu sein. Deryas Vater vertritt die Auffassung, dass man vom Lesen nur dann profitiere, wenn man es alleine tue. Auch der gemeinsame Austausch über die Projekttreffen und das Gelernte ist zwischen Vater und Tochter anscheinend kaum vorhanden. Es scheint, als ob zwischen den Projektsitzungen und den möglichen Hilfestellungen für das Kind zuhause wenig Verbindung bestehe, somit beschränkt sich die Förderarbeit auf die Zeit der wöchentlichen Treffen.

Andererseits ist es positiv anzumerken, dass die Familie sehr regelmäßig am Projekt teilnimmt. Deryas Mutter kam über ein Jahr lang zu den FLY-Treffen, jetzt kommt der

Vater jede Woche. Die kontinuierliche Teilnahme an den Treffen zeigt, dass der Wille und die Motivation vorhanden sind, den Spracherwerb des Kindes aktiv zu unterstützen. Deryas Vater arbeitet manchmal nachts, trotzdem findet er immer die Zeit, seine Tochter am Mittwochnachmittag zu begleiten. Herr C. erkennt, wie wichtig es ist, gemeinsam mit seiner Tochter an der Sprache arbeiten. Die Teilnahme an Family Literacy ist in dieser Familie zum Ritual geworden, die wöchentlichen Treffen sind in den familiären Alltag einbezogen. Durch die vielseitige Beschäftigung und das spielerische Arbeiten mit Büchern bekommt Derya eine Vorstellung davon, dass das Lesen Freude bringt und interessant ist. Die Effekte einer solchen Arbeit sind jedoch nicht immer schnell sichtbar. Das Interesse an Büchern muss weiter gepflegt und unterstützt werden. Derya braucht Family Literacy sowohl, um ihre Sprache zu verbessern als auch, um ihr Interesse an Büchern und Schriftsprache zu wecken und zu vertiefen.

Ausblick

Derya wächst in einer Familie auf, in der überwiegend Türkisch gesprochen wird. Wie viele andere Kinder auch steht sie einerseits vor den Anforderungen eines deutschsprachigen Schullalltags, andererseits wächst sie mit der Sprache und Kultur ihrer Familie auf. Hinzu kommt, dass der Umgang mit Schriftsprache für ihre Familie nicht selbstverständlich ist. Gerade hier kann Family Literacy sinnvolle Hilfestellungen bieten und versuchen, die Sprachförderung durch das Einbeziehen der Eltern bis in die Familie hinein auszuweiten.

Im Hinblick darauf, dass die Interessen und Stärken des Kindes, nicht unbedingt im sprachlichen Bereich liegen, ist es notwendig, so intensiv wie möglich mit und an Sprache zu arbeiten. Der sprachliche Fortschritt des Mädchens vollzieht sich zwar langsam, eine Verbesserung im Bereich der gesprochenen Sprache ist jedoch bereits erkennbar: *„Sie ist auf dem Weg, sich sprachlich zu verbessern. Unsere Treffen sind wie ein Training für sie“* (M. Langemeier).

Offen bleibt die Frage, auf welchem Weg man die Eltern noch stärker in die Projektarbeit einbeziehen kann und wie sich ihre Motivation an der Unterstützung der Kinder auch im Elternhaus erhöhen lässt.

4 „Wie kann ich mein Kind zuhause beim Lernen unterstützen?“

Projektstandort: Adolph-Diesterweg-Schule

Die Adolph-Diesterweg-Schule ist eine Grundschule mit Vorschule im Stadtteil Neu Allermöhe. Sie hat ca. 450 Schülerinnen und Schüler, von denen viele aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion stammen.

Die Schule nimmt seit Projektbeginn im 2004 an Family Literacy teil. Die Family-Literacy-Treffen finden jede Woche statt, abwechselnd für die Eltern und Kinder aus der Vorschule und aus den ersten Klassen und werden durch die Sozialpädagogin und Psychologin Dr. Olga Diewold betreut. Die Treffen finden vormittags statt und werden für einzelne, interessierte Eltern organisiert. Zu den Treffen für die ersten Klassen kommen durchschnittlich alle zwei Wochen 8 bis 10 Mütter.

(<http://www.adolph-diesterweg-schule.de>)

4.1 Elternberatung: „Warum ist Konzentration wichtig?“ und „Wie kann ich mein Kind zum Lernen motivieren?“

Beim heutigen FLY-Treffen für die Eltern der Erstklässler steht das Thema „Motivation und Konzentration“ auf dem Plan. In der ersten Stunde arbeitet Frau Diewold allein mit den Eltern, sie bekommen eine theoretische Einführung in das Thema. Die Pädagogin visualisiert die Inhalte, indem sie die Faktoren, die sich positiv oder negativ auf die Motivation auswirken, auf verschiedenfarbige Zettel schreibt und an der Pinnwand anbringt. Frau Diewold erläutert den Eltern, dass Konzentration und Motivation zusammenhängen, und dass die Konzentration eine der größten Schwierigkeiten vieler Kinder zu Schulbeginn ist. Die macht deutlich, dass die Konzentration und Motivation für den Schreib- und Leseerwerb unabdingbar sind. Eine der Mütter, Frau B., berichtet über die Konzentrationsprobleme, die ihr Sohn beim Übergang von der Vorschule in die erste Klasse hatte: *„Es war für Adrien anstrengend. Sehr problematisch war es, die ganze Zeit sitzen zu müssen. Er hat einige Monate Eingewöhnungszeit gebraucht. Jetzt geht es, er hat sich langsam daran gewöhnt, ich merke aber, dass er nach der Schule oft müde ist“* (Frau B.).

Einzelne, die Motivation fördernde und hemmende, Punkte werden genau erklärt, die Eltern diskutieren miteinander und tauschen ihre Erfahrungen aus. Zu den „schlechten“ Faktoren gehören Überforderung ebenso wie Unterforderung. Bei ersterer sind die Kinder nicht mehr aufnahmefähig, bei letzterer ist Langeweile das Ergebnis. Auch Angst, Stress, Kritik und fehlende Erfolgserlebnisse beeinflussen die Motivation negativ. Dagegen ist es immer förderlich, wenn Kinder das Ziel in Sicht haben, also wenn abschätzbar ist, dass die Aufgabe beendet wird und wenn die Kinder beim Lernen Erfolge haben. Auch Faktoren wie genug Liebe und Zuwendung, ein geregelter Tagesablauf, feste Hausaufgabenzeit und ein ruhiger Platz zum Lernen werden mit

den Eltern besprochen. Nach der Theoriebesprechung bekommen die Eltern konkrete Tipps, um ihre Kinder zu motivieren. Viel Lob, Belohnungen oder eine gemeinsame Beschäftigung, wie zusammen mit dem Kind etwas unternehmen, werden als Möglichkeiten angesprochen.

In der zweiten Stunde kommen die Kinder hinzu, der sechsjährige Adrien begrüßt seine Mutter und setzt sich zu den anderen Kindern in den Kreis. Jedes Treffen beginnt mit einer Gesprächsrunde, bei der Frau Diewold auch gern ein Stofftier, das Karlchen heißt, mit den Kindern sprechen lässt. Die Kinder melden sich und erzählen, wie sie den Schultag erleben, was sie besonders schön oder schwierig finden. Adrien ist eher zurückhaltend und meldet sich selten.

Dann werden Stationen mit Konzentration fördernden Spielen aufgebaut: „Gegensätze-Memory“, „Anlaut-Memory“, Quizkarten und Farbenquartett liegen auf den Tischen. Jedes Kind spielt zuerst mit seiner Mutter, Adrien spielt das „Anlaut-Memory“. Er sucht aufmerksam die Kartenpaare, vergleicht, ob sie zusammen passen und gewinnt das Spiel. Zusammen mit der Mutter liest er jeden Laut vor: „p“ wie „Polizist“, „k“ wie „Katze“. Dann geht er zu einer weiteren Station, setzt sich neben eine andere Mutter und spielt das nächste Spiel. Es macht ihm sichtlich Spaß, die verschiedenen Spiele auszuprobieren. Nachdem die Spielrunde zu Ende ist, bekommen die Kinder Arbeitsblätter mit Übungen, die zuhause bearbeitet werden können. Beendet wird das FLY-Treffen wieder in einem Kreis, diesmal erzählen die Kinder, was ihnen heute am Projekt gefallen hat und wie sie die Spiele fanden. Adrien meldet sich und sagt: „Memory, das fand ich gut!“.

Am Anfang des Schuljahres hat Frau Diewold die möglichen Themen für Family-Literacy-Treffen in einer Teamsitzung mit den Lehrern besprochen. Die Treffen für die Vorschulkinder und Erstklässler werden inhaltlich getrennt, da für beide Gruppen jeweils andere Themen relevant sind. Auch Eltern konnten ihre Wünsche bezüglich der Themen äußern. Besonders die Bereiche „Schreiben“ und „Feinmotorik“ haben sich als unterstützungsbedürftig herausgestellt.

Die Themen „Schreiben“ und „Feinmotorik“

„Schreiben“ wird als ein Themenblock in der FLY-Gruppe bearbeitet. Das eng damit verbundene Thema „Feinmotorik“ dient zur Einführung. Die Eltern stellen Fragen und es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht. So bekommen die Eltern Anregungen, wie man feinmotorische Fähigkeiten zuhause unterstützen und fördern kann. Zum Beispiel sind dafür einfache Tätigkeiten wie Schuhe zubinden, Obst waschen, Puzzle spielen, Brot schmieren oder etwas sortieren gute Übungen. Es wird auch erklärt, dass Kinder den Schreibprozess stufenweise erlernen, und dass dafür Vorübungen nötig

sind. Bevor Buchstaben und Zahlen geschrieben werden, ist es wichtig, zu lernen, wie ein Stift gehalten wird, wie man Schwung- und Zickzacklinien malt, wie man richtig sitzt, aus welcher Seite das Licht fallen soll, etc. . *„Die Vorübungen zum Schreiben waren für viele Eltern ganz neu, sie dachten, dass man gleich die Buchstaben richtig schreiben soll“* (O. Diewold).

Alle Eltern bekommen Unterlagen, in denen sie zuhause das Thema nachlesen können, es wird auch eine Mappe mit Beispielen zusammengestellt: *„Es gab Unterlagen zu jedem Thema. Man kann als Mutter zu jedem Thema nachlesen, worauf man achten soll, z.B. welche Bücher für die Kinder am besten sind, dass es beim Schreibenlernen wichtig ist, dass die Kinder mit allen Sinnen lernen, dass in den Prozess auch hören, fühlen und schmecken mit einbezogen werden“* (Frau B.).

Das Thema „Lesen lernen“

Die FLY-Pädagogin erzählt, dass sie erst bei den Klassenlehrern hospitierte, um sich mit den Methoden des Lesenlernens vertraut zu machen, sowie mit den Materialien, die die Lehrer benutzen. Danach hat sie für die Eltern den Prozess des Lesenlernens veranschaulicht. Wie auch beim Thema „Schreiben“, war es wichtig, den Eltern zu vermitteln, dass es eine stufenweise Entwicklung ist, in der die Kinder zuerst Buchstaben und Laute lernen, dann diese zu Silben verbinden und danach in der Synthese ganze Worte lernen. In der zweiten Stunde wurden dann Stationen aufgebaut, zu den Bereichen Anlauttabelle, Memory, Buchstaben und jede Mutter übernahm eine Station. Die Kinder konnten von Tisch zu Tisch gehen und jeweils mit einer anderen Mutter Spiele ausprobieren. Jedes Kind bekam eine Übungsmappe mit Aufgaben, z.B.: mit dem Stift den Weg zum Buchstaben verfolgen, die Buchstaben nachmalen, versteckte Bilder suchen, die erst nach dem Ausmalen von Buchstaben zum Vorschein kommen. *„Adrien war bei solchen Übungen immer sehr motiviert, seine Mutter auch, sie haben zusammen ein Buchstabenpuzzle gemacht. Er fühlt sich mit der Mutter sicher und macht gerne mit“* (O. Diewold).

4.2 Adriens sprachlicher und familiärer Hintergrund

Adrien ist sechs Jahre alt in geht in die erste Klasse. Er hat einen älteren Bruder. Seine Mutter ist gelernte Erzieherin, derzeit ist sie nicht erwerbstätig. Adriens Erstsprache ist Deutsch und er nimmt zusammen mit seiner Mutter seit Schuljahresanfang 2007 an der Family-Literacy-Gruppe teil. Im Moment ist er das einzige Kind der FLY-Gruppe für die ersten Klassen, das keinen Migrationshintergrund hat. Seine Mutter beschreibt ihn als ein aktives, fröhliches Kind, das besonders Legosteine und Computerspiele liebt, gerne tanzt und Musik hört. Frau Diewold erinnert sich an das erste FLY-Treffen, dort

machte Adrien einen eher zurückhaltenden und schüchternen Eindruck. Einmal in der Woche bekommt der Junge logopädische Unterstützung. Sein Wortschatz ist nach Aussage der Pädagogin sehr gut, er spricht aber noch undeutlich. Seine Mutter erzählt, dass Adrien Schwierigkeiten hat, bestimmte Lautkombinationen auszusprechen und manchmal Buchstaben „verschluckt“.

Motivation zu der Teilnahme

Wie alle anderen Eltern auch, wurde auch Frau B. für die Teilnahme am Projekt persönlich angesprochen. Besonders interessant war für sie, dass das Projekt eine Möglichkeit zur gemeinsamen Arbeit von Eltern mit Kindern bietet. Auch sah sie die Gelegenheit, Anregungen zur Unterstützung der sprachlichen Entwicklung ihres Sohnes zu bekommen: *„Ich habe mich für die Teilnahme entschieden, weil mein Sohn sprachliche Schwierigkeiten hat. Ich hatte die Hoffnung, bei Schwierigkeiten Anregungen zu bekommen und Tipps, wie ich mein Kind allgemein beim Lernen unterstützen kann“* (Frau B.).

Erziehungs- und Schulberatung

Der Erziehungs- und Schulberatungsansatz ist stark praxisorientiert und bietet Eltern die Möglichkeit, für Vorschule und erste Klasse relevante Themen kennen zu lernen. Die Themen werden auf der Basis der Diskussion mit Schulpädagogen und den teilnehmenden Eltern gewählt und in den FLY-Treffen gemeinsam besprochen. Nach einer theoretischen Präsentation und Einführung in die pädagogisch-psychologischen Themen wie Feinmotorik, Lesen- und Schreiben lernen, Zuhören, Konzentration, Aufmerksamkeit, Motivation berichten Eltern aus eigenen Erfahrungen mit ihren Kindern. Unter Anleitung der FLY-Pädagogin werden gemeinsam Wege gesucht, wie die Kinder beim Lernen unterstützt werden können und wie eventuelle Lernschwierigkeiten überwunden werden können.

In den FLY-Sitzungen tauschen sich Eltern oft darüber aus, mit welchen Bereichen der Erziehung sie Probleme haben. Sie möchten von der Pädagogin und von anderen Eltern Tipps zum Umgang ihren Kindern bekommen und erfahren, wie andere das Problem sehen. Übermäßiger Fernsehkonsum war ein Thema, das viel diskutiert wurde. Frau B. erzählt, dass auch sie davon betroffen war: *„Ich wusste, dass Adrien zu viel fernsieht, unsere Diskussion hat das Problem noch verdeutlicht. Mir ist klar geworden, dass ich etwas unternehmen muss“* (Frau B.).

4.3 Adriens Entwicklung in der FLY-Gruppe

Frau B. äußert sich sehr positiv über die Mitarbeit im FLY-Projekt. Besonders der Aspekt des Zusammenseins von Eltern und Kindern spielt eine wichtige Rolle. Adrien

macht gerne mit und freut sich, dass seine Mutter für ihn da ist. Sie sagt, dass ihr als Erzieherin die Notwendigkeit der Unterstützung bereits bewusst war. Durch FLY hat sie neue Möglichkeiten und Strategien der Unterstützung kennen gelernt. Die Methoden, wie man das Kind zuhause in der Feinmotorik unterstützen kann, fand sie sehr hilfreich. Auch den Austausch mit anderen Eltern beschreibt sie als etwas, wovon alle profitieren können: *„Ich bekomme hier Anregungen, wie man andere Wege gehen kann. Es macht mir bewusst, worauf ich mehr achten soll, was ich mehr einbeziehen soll. Adrien macht es viel Spaß, er findet es toll, dass wir das zusammen machen, dass ich mich intensiv mit ihm beschäftige“* (Frau B.).

Frau Diewold betont, dass mögliche Effekte der Teilnahme am Projekt in der Vielseitigkeit der Aktivitäten und Erfahrungen begründet sind. Zum einen ist der Aspekt der kognitiven Entwicklung der Kinder von Bedeutung. Diese wird durch Spiele, Materialien und den inhaltlichen Input angeregt. Weiterhin ist wichtig, dass die Teilnahme am FLY-Projekt Eltern und Kindern eine Möglichkeit bietet, sich sozial zu integrieren. Die Eltern knüpfen Kontakte mit anderen Eltern, die Kinder lernen andere Kinder kennen. Die Fähigkeiten des Umgangs und der Arbeit mit anderen ist laut Frau Diewold keineswegs selbstverständlich und muss entwickelt werden. Zu Projektbeginn im Herbst bereitete es vielen Kindern Schwierigkeiten, beim Stationenlernen mit anderen Müttern zu arbeiten. Viele Eltern selbst waren der Meinung, dass die Kinder es verweigern werden. Das war auch bei Adrien der Fall. Heute hat er Vertrauen gewonnen und arbeitet gerne mit anderen Müttern, ebenso wie die anderen Kinder auch. Ein weiterer Aspekt ist der Gewinn für die emotionale Reife: Die Kinder fühlen sich in der Gruppe gut, sind entspannt, das Lernen ist mit Freude und Spaß verbunden. *„FLY ist wirklich vielseitig. Es geht nicht nur um die kognitive Bereicherung, dass die Kinder hier lernen, besser zu Sprechen, zu Rechnen oder zu Schreiben. Es sind auch andere Faktoren, die eine Rolle spielen, für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung der Kinder“* (O. Diewold).

Ausblick

Adrien nimmt als einziges Kind ohne Migrationshintergrund an der Family-Literacy-Gruppe teil. Seine Fähigkeiten in der deutschen Sprache sind sehr gut, z.B. sein Wortschatz, Deutsch ist auch die Familiensprache. Auf welche Weise können der Junge und seine Familie vom Projekt profitieren?

Motivation zur Teilnahme war für seine Mutter die Suche nach Möglichkeiten und Wegen, wie sie ihr Kind zuhause beim Lernen unterstützen kann. Sie ist interessiert und motiviert, benutzt die Projektmaterialien zuhause, spielt mit ihrem Sohn Spiele und liest ihm vor. Gerne nutzt sie die Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Eltern. Für

Adrien selbst ermöglicht FLY vielseitige Anregungen, er wird kognitiv, sozial und emotional in seiner Entwicklung gefördert. Er bekommt hier Gelegenheit, andere Kinder kennen zu lernen und spielerisch seine Sprachkenntnisse noch weiter zu vertiefen. Frau Diewold betont im Gespräch, dass es keineswegs nur Kinder mit Migrationshintergrund sind, die im Family Literacy etwas lernen können. Das Projekt richtet sich zwar vorwiegend an diese Zielgruppe, aufgrund der Angebotsvielfalt können jedoch auch einsprachig deutsche Kinder von den Anregungen profitieren.

5 Family Literacy in der Kita: Angebote für jüngere Kinder und für berufstätige Eltern

Kindertagesstätte Allermöhe

Die Kindertagesstätte Allermöhe liegt im Osten Hamburgs, hier werden 210 Kinder im Alter von 8 Wochen bis 14 Jahren betreut. Behinderte Kinder werden in Integrationsgruppen gemeinsam mit den nichtbehinderten Kindern betreut. Die Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund ist auch in dieser Kita hoch, viele Familien kommen aus Russland, Polen und Afghanistan, es gibt aber auch vietnamesische, türkische und afrikanische Familien.

Seit Herbst 2004 nimmt Kita Allermöhe an dem FöRMig Projekt „Family Literacy“ teil, derzeit als einzige Kindertagesstätte. Die Projekttreffen mit den Eltern und Kindern finden einmal monatlich statt und werden von Frau Papenfuß (stellver. Leiterin), Frau Ozimek-Schröder und Frau Reher organisiert und durchgeführt. Eine Besonderheit ist, dass es in dieser Kita gelungen ist, auch berufstätige Eltern zur regelmäßigen Teilnahme am Projekt zu gewinnen
(<http://www.kitas-hamburg.de/kitas/alle/templates/hauptseite.php?KITAID=229>)

5.1 Wortschatzarbeit: „Was kann man alles mit Obst machen?“

Auf dem Tisch steht ein mit einem Leinentuch zugedeckter Teller, auf der Fensterbank stapeln sich kleine Gläser und Blumenerde. Auf den Tischen liegen Arbeitsblätter zum Ausmalen und Ausschneiden bereit. Hossein sitzt still neben seiner Mutter und schaut neugierig zu. Nach der Begrüßung beginnt die Pädagogin mit dem heutigen Thema: Es geht um „Obst“. Die Einführungsfrage „Was kann man alles mit Obst machen?“ wird anfänglich von den Kindern noch vorsichtig beantwortet, die häufigste Antwort lautet: „Essen“. Dann darf Hossein als erster unter das Tuch greifen und ein Stück Obst herausholen. Es ist eine Erdbeere, die der Junge in der Hand hält. Frau Ozimek-Schröder fragt: „Was ist das?“, „Welche Farbe hat das?“, „Wie sieht es innen aus?“ Die Obstsorten ändern sich, die Vorgehensweise bleibt gleich: Benennen, Fragen beantworten, passende Wortkarte finden, Bildkarte suchen, das Wort klatschen. Wer mag, kann das Obst riechen und probieren.

Wortschatzübungen

Die richtige Benennung von „Weintrauben“ und „Bananen“ übt den Gebrauch von Nomen, weiterführende Fragen wie z.B.: „Wie schmecken Weintrauben?“ verlangen nach Adjektiven wie „süß“, „sauer“, „lecker“. Andere Fragen wiederum („Was muss man machen, um eine Banane zu essen?“) zielen auf Handlungsbeschreibungen, hier werden Verben benötigt. Hossein klatscht begeistert und lautiert das Wort, nicht immer richtig, aber er versucht es jedes Mal. Bilder herauszusuchen scheint ihm am meisten

Spaß zu machen, und beim Benennen der Farben ruft er unaufgefordert: „*Eine Banane. Gelb!. Weintrauben. Grün!*“

Eine andere Aufgabe bezieht sich auf die Benennung von Oberbegriffen. Sie ist vergleichsweise schwierig, da die Namen wie „Steinobst“, „Beerenfrüchte“ oder „Kernobst“ nicht allen geläufig sind. Jedes Mal, wenn die Kinder Schwierigkeiten haben, helfen die Eltern. Hosseins Austausch mit der Mutter ist meist zweisprachig: Manchmal redet er die Mutter auf Persisch an, dann wieder auf Deutsch. Bei manchen Obstsortennamen scheint er Hilfe zu brauchen und fragt auf Persisch. Das deutsche Äquivalent, „die Ananas“, kommt blitzschnell. Während er von den Obststückchen probiert, wechselt er von Ein- und Zweitwortäußerungen in ganze Sätze und sagt auf Deutsch: „*Da sind Kerne drin*“ oder „*Es gibt noch zwei auf dem Tisch*“ (Bildkarten).

Nachdem alle Obstsorten aus dem zugedeckten Teller heraus gefischt und beschrieben wurden, bittet die Pädagogin alle, an den Obststückchen zu riechen und sie zu beschreiben. Hier geht es um Lernen mit allen Sinnen.

Das Gelernte verinnerlichen

Danach haben die Kinder Gelegenheit, das Gelernte spielerisch noch einmal zu üben. In einem anderen Raum stehen zugedeckte Teller und Pappkartons mit Löchern, durch die die Kinder, das Obst fühlen können. Die Augen werden mit einer schwarzen Stoffmaske zugedeckt. Jetzt geht es um die Verbindung von taktilen Sinn und Sprachproduktion. Hossein tastet sich vorsichtig unter das Tuch heran, überlegt und sagt: „*Eine Banane*“, dann folgt: „*Ein Apfel*“. Bei der dritten Obstsorte hat er Schwierigkeiten. Er hält etwas großes und rundes in der Hand und sagt mal auf Deutsch, mal auf Persisch „*Ich weiß nicht*“. Frau R. ermuntert ihn auf Persisch, das Kind zögert. Dann hilft Frau R. auf Deutsch: „*Was du in der Hand hast, ist rund, gelb und schmeckt süß*“. Der Junge lacht und sagt: „*Eine Orange!*“.

Das eigene Präpositionen-Buch

Nach dem Family-Literacy-Konzept soll Lernen sowohl persönlichkeits- als auch handlungsorientiert sein. Eine Möglichkeit hierfür ist die Herstellung von eigenen Büchern, dabei können die Themen variieren. Sie können Fotos von wichtigen Lebensereignissen der Kinder enthalten (Geburtstage, Familienfeste, Einschulungsfotos) oder thematisch enger an Sprache und Grammatik gebunden sein. So ein Beispiel stellt Hosseins Präpositionen-Fotobuch dar. Das Kind wird vor, hinter, neben, etc. unterschiedlichen Gegenständen fotografiert. Dann beschriften die Eltern die Fotos mit Sätzen wie: „Hossein steht vor dem Tisch“, „Hossein sitzt neben dem

Schrank“. Die Bücher werden dann laminiert und die Kinder dürfen sie mit nach Hause nehmen.

Der Elternabend zum Thema Family Literacy

Auf den kleinen Kinderstühlen, zwischen den Tischen und Fensterbänken, auf denen sich Bücher und Spiele stapeln, sitzen Eltern, die zum Elternabend eingeladen wurden. Sie kommen aus Afghanistan, Ghana, Polen, Russland und Deutschland, manche von ihnen haben auch die jüngeren Geschwister mitgebracht. Auch Herr und Frau R. sind anwesend, die Eltern des vierjährigen Hossein.

Die Pädagoginnen der Kita organisieren jedes Jahr einen einführenden Informationsabend mit dem Ziel, die Eltern mit dem Konzept von Family Literacy vertraut zu machen und sie für die Teilnahme zu gewinnen. Teile des Elternabends sind die Vorstellung verschiedener Kinderbücher und Gespräche zum Thema „Vorlesen“. Die Eltern berichten aus dem persönlichem Sprach- und Kulturhintergrund, ob und welche Vorleserituale in der Familie existieren und sie schauen sich die vorbereiteten Kinderbücher an. Die FLY-Pädagoginnen machen auf die generelle Bedeutung des Vorlesens aufmerksam, unabhängig davon, in welcher Sprache den Kindern vorgelesen wird. Hier berichten auch Hosseins Eltern aus ihrer Erfahrung: Das Vorlesen ist zwar ein festes Ritual in der Familie aber persische Bücher sind sehr schwer zu bekommen. *„Persische Bücher haben wir leider nicht. Ich wüsste nicht, wo man sie hier kaufen kann. Ich würde gerne welche haben, um Hossein vorzulesen. Deswegen ist das Vorlesen nicht immer einfach, es geht aber mit dem Wörterbuch. Ich habe ein persisch-deutsches Wörterbuch, schaue dann die Bedeutung des Wortes nach und kann verstehen, was ich lese. Und wenn Hossein fragt, was ein Wort bedeutet, weiß ich die Antwort“* (Frau R.).

Die Pädagoginnen bieten der Familie Hilfe an, sie wollen sich im Internet informieren, welche Online-Buchhandlungen persische Literatur anbieten. Ein anderer Vorschlag ist das Ausleihen in den Hamburger Bücherhallen, die auch fremdsprachliche Bücher führen. Diese Ausleihmöglichkeit ist für beide Eltern neu, sie sagen, dass sie auf jeden Fall davon Gebrauch machen werden.

5.2 Der sprachliche und familiäre Hintergrund in Hosseins Familie

Familie R. kommt aus Afghanistan und lebt seit acht Jahren in Deutschland. Hossein ist jetzt vier Jahre alt und hat noch drei Geschwister. Seine Eltern haben beide einen Universitätsabschluss: Herr R. ist Ingenieur, seine Frau hat Literatur studiert. Beide Eltern sind momentan nicht erwerbstätig. Hosseins Mutter besucht zweimal in der Woche einen Deutschkurs. Sie nimmt auch an einer Elternschule teil, die durch eine

Kirchengemeinde für Eltern aus unterschiedlichen Nationen organisiert wird. Seit einem Jahr nehmen Hosseins Eltern regelmäßig an dem Projekt Family Literacy in der Kita teil. Wenn die Zeit es zulässt, kommt Hossein mit beiden Eltern, wenn nicht, wird er entweder von seiner Mutter oder von seinem Vater begleitet. Zu seiner Motivation für die Teilnahme am Projekt sagt Herr R.: *„Kinder brauchen verschiedene Erfahrungen. Dies ist eine Möglichkeit, um eine Erfahrung zu machen. Dann können wir die Kinder in Zukunft besser erziehen, dann haben es die Kinder besser in der Zukunft“* (Herr R.).

Der sprachliche Hintergrund

Die Eltern sprechen miteinander Persisch. Hosseins Erstsprache ist auch Persisch, mittlerweile kommt es zuhause auch zu einer Mischung der Sprachen: Er spricht Deutsch und Persisch, je nach Gesprächspartner. Mit Geschwistern und Freunden ist Deutsch die Hauptsprache, mit den Eltern bleibt es Persisch. Bei Fragen, die schwer übersetzbare Wörter enthalten, antworten seine Eltern den Kindern auch manchmal auf Deutsch. Das Interview wird auf Deutsch durchgeführt und bald merken wir, dass die Sprachkenntnisse trotz Bemühungen für längere Fragen und Antworten nicht ausreichen. Herr R. hat hier aber spontan eine Idee: Da die Familie nicht weit entfernt von der Kita wohnt, geht er nach Hause und kommt mit Hosseins zehnjähriger Schwester wieder, die die Übersetzung übernimmt.

Literacy in der Familie

Bücher vorlesen und sich mit Schriftsprache zu beschäftigen gehören zum Alltag in der Familie R. . Auch das Erzählen von Geschichten hat einen festen Platz im Familienleben, wie in vielen orientalischer Kulturen werden Geschichten von den Großeltern an die Eltern und Kinder weitergegeben werden. Den mündlichen Teil der „Literacy“ kennen Hosseins Eltern gut aus der eigenen Kindheit: *„Meine Eltern hatten keine Schulbildung. Vorgelesen haben sie mir nicht, aber Geschichten erzählt. Viele von diesen Geschichten erzähle ich jetzt meinen Kindern, besonders Hossein. Er mag es sehr. Wir haben zuhause auch viele Bücher, wir kaufen regelmäßig Bücher. Lese- und Malbücher, außerdem Puzzle und Bauklötze. Die mag Hossein besonders gerne“* (Frau R.) und *„Mein Vater hat selbst sehr viele Bücher gelesen, z.B. klassische, antike Literatur oder persische Gedichte. Das hat er an die Kinder weitergegeben“* (Herr R.).

Hosseins sprachliche Ausgangsbedingungen

Hossein kam mit drei Jahren in den Kindergarten. Laut Auskunft der Pädagogin war er anfangs ein eher schüchternes Kind und zog sich überwiegend zurück. Sein Verhalten

war eher beobachtend, mit der Gruppe verglichen stand Hossein etwas abseits. Frau Ozimek-Schröder betont seine sprachlichen Schwierigkeiten zu dieser Zeit: er zeigte sich unsicher, er passiv und vorsichtig im Umgang mit anderen Kindern. Bezogen auf die Wahrnehmung des Kindes ein Jahr später, während der Family-Literacy-Treffen, beschreibt Frau Ozimek-Schröder Hossein als ein aktives und interessiertes Kind, das bei jeder Aktivität gerne dabei ist.

5.3 Hosseins Entwicklung im FLY-Projekt

Hosseins Vater berichtet, dass sein Sohn, bevor er in die Kita kam, kaum Deutsch sprach: *„Das hat sich jetzt geändert. Und er mag es sehr, hierher zu kommen. Sogar am Wochenende fragt er, ob er in die Kita darf“* (Herr R.).

Nach Einschätzung der FLY-Pädagogin fand der Junge mittlerweile guten Anschluss zu den anderen Kindern. Auch im Umgang mit Erwachsenen ist er selbstbewusster. Er hat keine Angst mehr, nach etwas zu fragen und kann sich sprachlich überall einbringen. Die Kommunikation mit ihm ist im Vergleich zum Anfang viel leichter.

Im Kontext der gesamten Kita-Arbeit ist FLY ein zusätzliches, besonderes Angebot.

„Es ist nicht einfach, über konkrete FLY-Effekte zu entscheiden. Ich denke, dass alles, was mit gezielter Sprachförderung zu tun hat, sicherlich auch auf die Projektarbeit zurückgeführt werden kann, also z.B. die Übung von Präpositionen, Adjektiven oder Artikeln, auch das Nachklatschen von Wörtern. Sonst spielen aber im Kita-Alltag auch andere Faktoren hinein, z.B. die gesamte Entwicklung des Kindes und die Peergruppe, so ist es schwierig, jetzt genau die auf FLY bezogenen Verbesserungsfaktoren herauszufinden“ (Frau Ozimek-Schröder).

Die Wirkung der gezielten Sprachförderung heben auch Hosseins Eltern im Interview hervor. Als Beispiel nennen sie das Präpositionenbuch. Für die Eltern ist der Vorteil dieser Arbeit für die Verbesserung der eigenen Sprachkenntnisse eindeutig: *„Das hat nicht nur dem Kind geholfen, sondern auch uns. Es wurde uns klarer, wann man welche Präpositionen benutzt. Man kann es so besser verstehen, wann man „vor der Tür“ oder „unter der Tür“ sagt. Es geht besser, wenn man es sieht und übt, als wenn man es nur hört“* (Frau R.).

Ein anderer Aspekt, auf den Hosseins Eltern hinweisen, ist der durch FLY gewonnene Zugang zur persischen Kinderliteratur. Die Tipps und Recherchen der Pädagoginnen haben sich als sehr hilfreich erwiesen, und Hosseins Eltern können ihren Kindern nun auch aus persischen Büchern vorlesen.

Ausblick

Betrachtet man die Ausgangssituation der Familie R. im Hinblick auf die Frage „Welche Möglichkeiten bringt das FLY-Projekt für dieses Kind und seine Familie?“, so fallen verschiedene Faktoren ins Auge: Zum einen ist das Alter des Kindes für die eigentliche Zielgruppe der Vorschulkinder und Erstklässler untypisch. Eine Besonderheit der Förderarbeit in der Kita ist, dass sie, anders als in der Vorschule, schon vor dem dritten Lebensjahr mit der Literacy-Arbeit beginnt. Auch Hosseins Sprachförderung begann sehr früh, im Alter von drei Jahren.

Die FLY-Pädagogin beschreibt in mehreren Bereichen Vorteile des frühen Beginns der Förderung: *„Ich finde, dass die frühe Förderung unwahrscheinlich wichtig ist. Da ist einerseits die Sprachförderung, aber dabei endet es nicht. Die Förderung der Integration der Eltern, die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und einen andern Teil des Alltags des Kindes mitzuerleben, ist einfach eine andere Dimension. Dafür spricht meine dreijährige FLY-Erfahrung. Die Eltern zeigen Interesse, sich kennen zu lernen und haben ein Bedürfnis nach Austausch. Familie, Kinder und die Schriftkultur bilden hier den Rahmen. Es ist ein Schritt in die Gesellschaft“* (Frau Ozimek-Schröder).

Hosseins Eltern haben Universitätsabschlüsse, der Umgang mit Schriftsprache und Literatur gehört in dieser Familie zum Alltag. Das Interesse, ihr Kind beim Lernen zu unterstützen und die eigenen Sprachkenntnisse dabei zu verbessern, ist in hohem Maße vorhanden. Die Deutschkenntnisse der Eltern sind jedoch zu gering, um dem Kind eine angemessene Hilfeleistung und Unterstützung beim Spracherwerb im Deutschen zu ermöglichen. Das FLY-Projekt bietet ihnen die Möglichkeit, die Unterstützung beim Lernen zu strukturieren und zeigt konkret, wie sie dem Kind einfach und spielerisch das Erlernen der Sprache erleichtern können. Auch bietet FLY konkrete Hilfestellungen an, z.B. bei der Suche nach herkunftssprachlicher Literatur. Die Eltern betonen, dass die monatlichen Treffen fest in den familiären Zeitplan integriert wurden, und dass sie Spaß und Lernen für die ganze Familie bedeuten. Sie heben den eigenen Lerngewinn hervor, z.B. beim Präpositionen-Buch. Auch zeigt sich der fördernde Einfluss einer deutsch sprechenden Umgebung im Kindergarten: Sowohl die Eltern als auch die Pädagoginnen bemerken einen deutlichen sprachlichen Fortschritt des Kindes. Der Einfluss von FLY ist sowohl in der gezielten sprachlichen Förderung zu erkennen, als auch in der Förderung durch den Kontakt mit anderen Familien und der engen Zusammenarbeit zwischen Kita und Elternhaus. FLY bietet die Möglichkeit, den Umgang mit Schriftsprache zu pflegen, jedes Mal werden neue Kinderbücher vorgestellt, die auch ausgeliehen werden können. Das bereits vorhandene Interesse der Familie an Schriftsprache wird so zusätzlich unterstützt.

6 „Es ist für die Kinder toll, wenn ihre Eltern regelmäßig mit in die Schule kommen können“

Projektstandort: Clara Grunwald Schule

Die Clara-Grunwald-Schule ist eine integrativ arbeitende Grundschule im Hamburger Osten, mit derzeit ca. 500 Schülerinnen und Schülern. Der Anteil der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund liegt bei etwa 60%. Von ihnen stammen die meisten aus Aussiedlerfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion, sehr viele aus Kasachstan. Die Familien sind in der Regel seit weniger als 10 Jahren in Deutschland, das trifft auch auf die Kinder aus afghanischen Familien an der Schule zu. Eine weitere Besonderheit der Schule ist, dass keine eigenen Vorschulklassen gibt. Die Schule arbeitet nach dem Prinzip der jahrgangsübergreifenden Klassen, in denen Vorschüler, Erst- und Zweiklässler zusammen eine Lerngruppe bilden. Die Vorschulklassen sind in die Lerngruppen Vorschule 1 und Vorschule 2 aufgeteilt und es kommen Kinder aus verschiedenen Klassen in die FLY-Gruppe.

Die Schule kam 2005 zum Family-Literacy-Projekt dazu und FLY wird hier für die Vorschulkinder angeboten. Die Projekttreffen finden einmal in der Woche statt, vormittags, für jeweils zwei Stunden, und sie werden von Frau Gringel betreut. Organisatorische Regelung ist die Teilnahme der Eltern alleine in der ersten Stunde, in der zweiten Stunde kommen die Kinder hinzu. Im Durchschnitt nehmen 7 bis 8 Mütter am Projekt teil. (<http://www.clara-grunwald-schule.de/>)

6.1 Ganzheitliche Arbeit mit Geschichten: „Zu Besuch bei der Eulenfamilie“

Im Family-Literacy-Raum der Clara-Grunwald-Schule bereiten fünf Mütter Material vor, das auf der Grundlage des Buchs „Ich will meine Mammi“ von Maurice Sendak zusammengestellt wurde. Aus buntem Papier schneiden sie einen Baum aus, auf dem später eine Eulenfamilie wohnen wird. Frau H., die Mutter des fünfjährigen Dominik, hat gerade den „Wald“ auf die Pappkartonunterlage geklebt und betrachtet das Ergebnis an.

In der zweiten Stunde kommen die Kinder dazu, alle setzen sich im Kreis auf den Fußboden. Das Buch „Ich will meine Mammi“ war schon einmal Thema beim FLY-Treffen. Jetzt zeigt die Pädagogin allen die Bilder und stellt Erinnerungsfragen zum Inhalt. Die Kinder hatten für heute die Aufgabe, Bücher mitzubringen, in denen Eulen vorkommen, sie werden jetzt in der Runde vorgestellt. Danach liest Frau Gringel das Buch vor und alle Kinder wiederholen die Worte der kleinsten Eule: „Ich will meine Mammi“.

Jetzt arbeiten Kinder und Eltern zusammen. Sie schneiden Eulen aus und befestigen sie an Holzstäbchen, so dass man sie auf einen vorher gebastelten Ast schieben kann. Dominik hält konzentriert eine Schere und überlegt laut, welcher Name zu welcher Eule gehört: „*Der kleine ist Flo, dann kommt Leah*“. Zuhause können die Eltern die Geschichte vorlesen und die Kinder spielen sie mit den selbst hergestellten Materialien nach.

Ablauf der FLY-Treffen

Die wöchentlichen Projekttreffen beginnen jeweils mit der Elternstunde. Entweder bereiten die Eltern Material vor, mit dem sie dann in der zweiten Stunde mit den Kindern arbeiten, oder es gibt eine Theoriestunde in Form eines Vortrags der Pädagogin, z. B. zum Thema „Warum ist Vorlesen wichtig?“. Es gibt immer Zeit für gemeinsame Diskussion und zur Reflexion der besprochenen Themen. Die Eltern erzählen, welche Rolle das Vorlesen in den Familien spielt, welche Rituale sie haben, welche Bücher sie lesen und woher sie sie haben. Frau Gringel erzählt, dass sich die Gruppe inzwischen gut kennen gelernt hat, und dass die Mütter gerne miteinander ins Gespräch kommen: *„Schon bevor ich mit dem Kurs beginne, merke ich, dass die Mütter anfangen, miteinander zu sprechen und sich auszutauschen. Einmal haben Mütter unaufgefordert Essen aus ihren Land mitgebracht, das ist nach wie vor ein toller Aufhänger, um ins Gespräch zu kommen, über das Thema Essen gingen wir dann zu den Erziehungsthemen über“* (Frau Gringel).

Nachdem die Kinder abgeholt wurden, erzählt entweder die Pädagogin oder eine der Mütter den Kindern, was heute auf dem Plan steht. Manchmal beginnt Frau Gringel die Stunde mit einem kleinen Spiel im Kreis: *„Ich sehe was, was du nicht siehst und es fängt mit X an“* oder *„Alle Kinder, die ein A in ihrem Namen haben, wechseln die Plätze“*. Bei anderen Treffen wird die Runde mit Vorlesen begonnen.

7.2 Dominiks sprachlicher und familiärer Hintergrund

Dominiks Mutter, Frau H., wurde in Kasachstan geboren. Sie kam 1997 nach Hamburg. Sein Vater kommt ursprünglich aus Turkmenistan und lebt seit 15 Jahren in Deutschland. Frau H. hat väterlicherseits deutsche Vorfahren, Dominiks Großmutter ist Russin. Frau H. spricht sehr gut Deutsch, im Gespräch lässt sich selten eine kleine Unsicherheit bemerken. Obwohl die deutsche Sprache in ihrer Familie zwar ein Thema war, wurde sie aufgrund der damaligen politischen Situation in Kasachstan kaum gesprochen. So war die Familien- und Schulsprache von Frau H. Russisch. Deutsch lernte sie nach ihrer Ankunft in Hamburg in einem Deutschkurs. Dominik ist das mittlere Kind und hat noch zwei Brüder. Sein Vater arbeitet als Metallbauer, die Mutter ist Hausfrau.

Sprachliche Bedingungen in der Familie

Zuhause unterhalten sich die beiden Brüder Dominik und Aleksander überwiegend auf Deutsch, ebenso wie Dominiks Eltern miteinander. Die Mutter von Frau H., die oft auf die Kinder aufpasst, spricht Russisch und der Erstklässler Aleksander kann diese

Sprache sowohl verstehen als auch aktiv benutzen. Bei Dominik ist das anders, er wählt eher die Sprache, die er besser kennt: *„Dominik ist zurückhaltend und antwortet lieber auf Deutsch. Er versteht vieles aber selber kann er russisch nicht sprechen. Vor zwei Jahren wollte ich ihm russische Wörter beibringen aber er hat immer auf Deutsch geantwortet“* (Frau H.).

In einer Skala von 1 bis 10 schätzt Frau H. Dominiks Sprachkenntnisse in Deutsch bei 8 ein, die russischen bei 2. Sie sagt, dass Dominik zuhause *„viel und fließend“* spreche, bei fremden Menschen jedoch sei er schüchtern und sprachlich zurückhaltend. Diesen Eindruck hat Dominik zu Projektbeginn auch bei der FLY-Pädagogin Frau Gringel hinterlassen: *„Im Vergleich zu jetzt war er viel schüchterner, etwas hinter Mama versteckt, er brauchte immer einen russischen verbalen Einschub, um sich zu beteiligen, sich zu trauen und etwas laut zu sagen“* (Frau Gringel).

Dominik in der FLY-Gruppe

Auf die Frage nach den sprachlichen Ausgangsbedingungen des Kindes weist Frau Gringel darauf hin, dass sie lediglich einen Ausschnitt beurteilen kann, da sie mit Dominik nur einmal wöchentlich im FLY-Treffen regelmäßig Kontakt hat. *„Ich vermute aber, dass ich sie schlechter eingeschätzt habe, als sie sind. Es war eine Mischung aus Schüchternheit, sich nicht trauen und nur dann etwas sagen, wenn es perfekt ist. Sonst, wenn es neulich darum ging, Sachen zu benennen oder zu beschreiben, fand ich ihn vergleichsweise fit“* (Frau Gringel).

Als Dominik noch jünger war, war er laut der Beschreibung der Mutter ein Kind, das überall zur gleichen Zeit war, und auf das man ununterbrochen aufpassen musste. Frau H. sagt, dass Dominik sich jetzt sehr verändert habe, er sei viel ruhiger und ausgeglichener. Der fünfjährige Dominik mag gern malen, das könne er stundenlang tun, ohne dass es ihm langweilig werde. Spielen gehört ebenso zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, am liebsten mit der ganzen Familie. Zuhause gibt es eine ganze Kollektion von Kinderspielen: „Logisches Denken“, „Meine ersten Buchstaben“ und das von Dominik geliebte „Memory“ gehören dazu. Mit Vorlesen kann sich Dominik noch nicht so richtig anfreunden, da sind die Bilder für ihn noch viel interessanter: *„Wenn ich anbiete Vorzulesen, will er immer die Bilder gucken, er konzentriert sich nicht wirklich, wenn ich etwas vorlese“* (Frau H.).

Die FLY-Pädagogin beschreibt Dominik als freundlich, zurückhaltend, eher beobachtend und gut organisiert. Sie betont, dass Dominik sehr gut mit anderen Kindern arbeiten kann und dass es seine Stärke ist, die Aufgaben in kleine Arbeitsschritte zu strukturieren und der Reihe nach zu erledigen.

7.3 Dominiks Entwicklung in der FLY-Gruppe

Frau H. erzählt, dass sie anfangs in das Projekt nur reinschnuppern wollte, um zu sehen „was das überhaupt sein sollte“. Sie ist geblieben und organisiert jede Woche jemanden, der auf das kleinste Kind aufpasst. Sie betont, dass es für Dominik sehr wichtig ist, dass seine Mutter sich Zeit ausschließlich für ihn nimmt, und dass sie ihn in die Schule begleitet. Im Gespräch betont sie zwei Aspekte besonders: Den Aspekt der gemeinsam zum Lernen mit ihrem Sohn verbrachten Zeit, sowie die Möglichkeit, mit anderen Eltern in Kontakt zu kommen. *„Dominik lernt etwas für die Schule, er lernt die Buchstaben, neue Wörter, erweitert seinen Wortschatz. Für mich ist es wegen der Sprache gut, man kann sich unterhalten, mein Wortschatz wird dadurch auch voller. Man lernt andere Mütter kennen, wir erzählen uns gegenseitig, was mit dem Kind ist oder was besser sein konnte, man kann gut Schulthemen besprechen“* (Frau H.).

Die im Projekt hergestellten Materialien werden auch zuhause weiter genutzt. Bei ersten Schreibübungen hat sich laut Dominiks Mutter die Anlauttabelle als sehr hilfreich erwiesen. Die Pädagogin fügt hier hinzu: *„Ich denke, dass die Anregungen und das Material zuhause wirklich genutzt werden. Die Mutter kommt damit zurück und erzählt, was gut geklappt hat und was nicht, sie stellt mir Fragen. Ich habe das Gefühl, dass sie das wertschätzt, dass Bücher etwas Wertvolles sind“* (Frau Gringel).

Auch die Möglichkeit, Bücher auszuleihen wird von Frau H. gerne genutzt. Sie leiht sowohl Kinderbücher, als auch spezielle Grammatikbücher aus. Die Pädagogin erzählt, dass Frau H. immer eine Rückmeldung gibt, wie sie die Lektüre fand. Was die sprachliche Entwicklung des Kindes betrifft, weist Frau Gringel darauf hin, dass sie Dominik zu selten sieht, um dies beurteilen zu können. Dominiks Klassenlehrerin Frau Johansen berichtet, dass seine sprachlichen Fähigkeiten gut sind, und dass er im Laufe des Schuljahres sicherer im Sprechen und allgemeinen Auftreten wurde. Er hat Zugang zur Schriftsprache und kennt die meisten Buchstaben.

Ausblick

Dominik wächst in einer zweisprachigen Familie auf, seine Hauptsprache ist Deutsch. Seine Mutter zeigt sich im Projekt engagiert, zuhause gibt es Kinderbücher und Spielrituale. Welche Vorteile kann diese Familie von Family Literacy ziehen, wovon profitiert das Kind? Dominik lernt im Projekt andere Kinder kennen, er bekommt Anregungen und Materialien, die er auch zuhause spielerisch nutzen kann. Der Junge scheint alles gerne zu machen, wenn seine Mutter dabei ist. Obwohl die Deutschkenntnisse seiner Mutter sehr gut sind, betont sie den Aspekt des sprachlichen Zuwachses für sich selbst, und sie schätzt die Möglichkeit des sozialen Austausches. Sie hat Mut, Fragen zu stellen und zu sagen *„Das habe ich nicht ganz verstanden“*. Sie

leiht Bücher aus und tauscht sich mit der Pädagogin über die Inhalte aus. Zuhause spielt sie mit ihrem Sohn mit der selbst hergestellten Anlauttabelle und mit dem gebastelten Memory. In jeder dieser Tätigkeiten steckt ein Stückchen Literalität, das letztendlich den Sinn von Family Literacy ausmacht. In jedem der Treffen hat Dominik eine Möglichkeit, sich mit Büchern und Schrift zu beschäftigen. Seine Mutter nutzt gerne die Gelegenheit, noch mehr darüber zu erfahren, wie man das Lesen für Kinder interessant machen kann. Durch die gemeinsame Beschäftigung mit Schriftsprache wird der persönliche Bezug zu Büchern vertieft. Das Wichtigste ist dabei für Dominiks Mutter, dass das gemeinsame Lernen immer Freude und Spaß für das Kind bedeutet. *„Da bin ich auch stolz, dass ich es mitmache, und dass mein Kind sieht, dass die Mama da ist. Das kann man auch nicht beschreiben, man sieht, dass das Kind glücklich ist. Er freut sich, wenn Mama dabei ist und das ist vielleicht der Sinn der Sache“* (Frau H.).

7 „Die jüngeren Geschwister profitieren davon, dass die Eltern sie früh mitnehmen in die FLY-Gruppen.“

Projektstandort: Ganztagschule Osterbrook

Die Ganztagschule Osterbrook ist eine Grund-, Haupt-, und Realschule in Hamburg-Hamm. Von den ca. 540 Schülerinnen und Schülern der Schule, stammt etwa die Hälfte aus Familien mit Migrationshintergrund. Neben den größten Gruppen aus Afghanistan und der Türkei, stammen Kinder auch aus sehr vielen anderen Nationen (Russland, Polen, Libanon, Indien, Pakistan, Ghana, Nigeria, China, Vietnam etc.).

Die Schule nimmt seit 2004 an Family Literacy teil, das Projekt wird von Ute Stather betreut. Family Literacy wird sowohl in der Vorschule als auch in den ersten Klassen angeboten. Die Projekttreffen für beide Vorschulklassen finden einmal wöchentlich statt, für jede Klasse getrennt. Die Treffen werden vormittags durchgeführt, nachdem die Mütter ihre Kinder in die Schule gebracht haben, und sie dauern zwei Schulstunden. FLY für die zwei ersten Klassen wird entweder im wöchentlichen Rhythmus abwechselnd für die beiden Klassen organisiert oder das Projekt wird in zwei- oder dreiwöchigen Blöcken angeboten. (<http://www.schule-osterbrook.de/>)

7.1 „Wer wohnt hier?“ - ein Fotoalbum für die ganze Klasse

Heute ist die Schule anders als sonst: Die Hälfte der Vorschulklasse wartet ungeduldig, bis es endlich so weit ist. Jedes Kind wird heute die Gruppe zum eigenen Haus führen und Frau Stather wird die Haustüren fotografieren, einmal mit und einmal ohne die Kinder. Kurz vor dem Ausflug wird noch ein Gruppenfoto von allen Kindern gemacht, das später auf die erste Albumseite kommt. Büsra wohnt gleich neben der Schule und sie ist die erste, die ihren Freunden zeigt, wo sie wohnt. Sie kennt das Projekt bereits: Vor zwei Jahren hat ihre ältere Schwester Kübra der eigenen Klasse ihr Zuhause gezeigt, und sie wurde in der Haustür fotografiert. Ein wenig aufgeregt und stolz, weil sie jetzt im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, marschiert die Fünfjährige ganz vorne und zeigt nach fünf Minuten auf die blaue Tür eines Backsteinhauses. Sie lacht und sagt: „*Hier! Hier wohne ich!*“. Büsra wird jetzt fotografiert und dann ist das nächste Kind dran.

Nachdem alle ihr Zuhause gezeigt haben und fotografiert wurden, wird ein Album für die ganze Vorschulklasse hergestellt. Die Eltern kleben in der FLY-Sitzung die Fotos und die Namen der Kinder auf, sowohl die der eigenen Kinder, als die auch der Kinder, deren Eltern nicht dabei waren sind. Die einzelnen Blätter werden dann zu einem Buch für die ganze Klasse gebunden.

Das Vorlesen

Frau Stather begann die Family-Literacy-Treffen im Herbst mit einem Block zum Thema „Bücher und Vorlesen“. An der Vorleserunde nimmt immer die ganze Klasse

teil, die Kinder sitzen im Kreis, die FLY-Eltern nehmen dahinter Platz und hören zu. Je nach Geschichte wird das Vorlesen später mit unterschiedlichen Tätigkeiten gekoppelt. Bei den Büchern „Habibi. Eine Geschichte über Freunde“ (von Beier & Ruck-Pauguët) und „Die Schatzkiste für die Freunde“ (von D. Falda) arbeitet Frau Stather mit einem „Story Telling Bag“. Bei dieser Form des Vorlesens wird die Geschichte visualisiert, indem alle Figuren, die in dem Buch vorkommen, aus einem Beutel herausgeholt und gezeigt werden (vgl. S. 15). Die Stofftiere, die in dem „Story Telling Bag“ versteckt sind, kommen nach und nach aus dem Beutel heraus, zum Schluss können die Kinder mit den Stofftieren die Geschichte nachspielen. Das Vorlesen bringt nicht nur den Kindern Spaß, auch Büsras Mutter mag es sehr. Sie sagt, dass die Vorleserunden für Büsra sehr wichtig sind, weil das Kind dadurch viel lernen kann: *„Sie hat gelernt zuzuhören, wenn vorgelesen wird und ihre Vorstellungskraft hat sich verbessert. Die Kinder stellen sich das Vorgelesene bildlich vor, das ist bei Büsra besser geworden“* (Frau K.). Die Eltern können alle Bücher auch ausleihen und den Kindern zuhause vorlesen, auch mehrsprachige Bücher sind dabei.

Das persönliche Fotoalbum

Wie bereits zuvor ihre ältere Schwester, bekommt auch Büsra ein eigenes Fotoalbum. Es ist eine Sammlung persönlicher Fotos der Kinder, welche die Mütter für ihre Kinder zusammenstellen. Die Fotos werden zuhause gemeinsam mit den Kindern ausgewählt, vom Babyalter bis zum Vorschulalter. Sie stellen wichtige oder einfach witzige Momente aus dem Leben der Kinder dar: Oft sind die Motive Geburtstage, Familienfeste oder Ausflüge. Frau K. erinnert sich, dass beim Herstellen des Fotoalbums für ihre ältere Tochter die ganze Familie darüber sprach, dass Erinnerungen wachgerufen wurden, und dass das Album längere Zeit Gesprächsthema war. Nachdem die Fotos ausgesucht sind, kleben die Mütter sie auf und beschriften sie, in der Muttersprache und, in Absprache mit der FLY-Pädagogin, auf Deutsch. So entstehen richtige Bücher für die Kinder, mit Bildern und einem kleinen Text.

Mehrsprachige Minibücher

Im Rahmen des Projektes „Minibücher“ schreiben Mütter und Väter aus aller Welt, die in Hamburg leben, Bücher für ihre Kinder. Die Texte begleiten Familienfotos, die bei Geburtstagen, Familienfesten, während der Ferien oder zu anderen für die Kinder bedeutsamen Lebensmomenten gemacht wurden. Sie sind mehrsprachig konzipiert und werden in alle Sprachen übersetzt, die zuhause präsent sind. Die Kinder stammen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen, z.B. aus der Türkei, aus Israel, Deutschland, Polen, Senegal, Peru, Serbien, China oder Tibet. Die Büchlein enthalten durchgehend wenig Text und stellen eine Art des persönlichen Bilderbuchs für die Kinder dar. Das Projekt wird durch die Hamburger BürgerStiftung unterstützt.

7.2 BÜSRAS SPRACHLICHER UND FAMILIÄRER HINTERGRUND

Büsra ist fünf Jahre alt und wurde in der Türkei geboren. Ihre Mutter kam mit ihr und ihrer älteren Schwester 2003 nach Deutschland, ihr Vater lebte schon länger in Hamburg. Das Mädchen hat einen sechs Monate alten Bruder und die ältere Schwester Kübra, die in die dritte Klasse geht. BÜSRAS VATER ARBEITET ALS GÄRTNER, DIE MUTTER IST HAUSFRAU. FRAU K. NAHM ZUERST 2004 MIT KÜBRA, DIE DAMALS IN DER VORSCHULE WAR, AN FAMILY LITERACY TEIL UND SETZTE DIE TEILNAHME NACH DEM ÜBERGANG IN DIE ERSTE KLASSE FORT. JETZT BEGLEITET SIE JEDE WOCHE IHRE JÜNGERE TOCHTER BÜSRA ZU DEN FLY-TREFFEN. FRAU K. SPRICHT NOCH WENIG DEUTSCH, SIE BESUCHT SEIT ZWEI JAHREN EINEN DEUTSCHKURS AN DER SCHULE. BEI DEM INTERVIEW WAR IHRE FREUNDIN ANWESEND, DIE DAS GESPRÄCH ÜBERSetzte.

In BÜSRAS FAMILIE WIRD ZUHAUSE ÜBERWIEGEND TÜRKISCH GESPROCHEN. DIE BEIDEN SCHWESTERN UNTERHALTEN SICH AUCH MANCHMAL AUF DEUTSCH, TÜRKISCH BLEIBT ABER DIE HAUPTSPRACHE. BÜSRA KAM MIT DREI JAHREN IN DEN KINDERGARTEN, WO SIE SPRACHFÖRDERUNG BEKAM. BEI DER „VORSTELLUNG DER VIEREINHALBJÄHRIGEN“ WURDE KEIN FÖRDERBEDARF FESTGESTELLT. BÜSRA WAR SCHON VOR IHREM EINTRITT IN DIE VORSCHULE MANCHMAL BEI DEN FAMILY-LITERACY-TREFFEN DABEI, DIE IHRE MUTTER DAMALS MIT DER ÄLTEREN SCHWESTER BESUCHTE. DIE FRAU STATHER ERINNERT SICH, DASS BÜSRA ZU DIESER ZEIT KAUM GESPROCHEN HAT, SCHÜCHTERN UND BEOBSACHTEND WIRKTE. MIT DEM EINTRITT IN DIE VORSCHULE HAT SICH IHR KOMMUNIKATIONSVERHALTEN VERÄNDERT, SIE WURDE AKTIVER UND FING AN, MEHR ZU SPRECHEN. JETZT BESCHREIBT FRAU STATHER IHRE DEUTSCHKENNTNISSE ALS DURCHSCHNITTLICHT. ZU IHREN SPRACHLICHTEN STÄRKEN GEHÖRT IHRE FÄHIGKEIT, SICH IM UNTERRICHT MITTEILEN ZU KÖNNEN UND IN VOLLEN SÄTZEN ZU SPRECHEN, DIE SCHWÄCHEN LIEGEN BEIM UMFANG IHRES WORTSCHATZES.

Motivation der Mutter zur Teilnahme

Frau K. ist von Anfang an bei Family Literacy dabei. Auf die Frage nach ihrer Motivation zur Teilnahme berichtet sie: *„Ich liebe es, meiner Tochter zuzugucken bzw. mit ihr zusammen etwas machen. Ich bin glücklich, wenn ich mit meinem Kind zusammen etwas machen kann. Ich lerne auch selbst dabei. Ich liebe es, zuzusehen, was BÜSRA machen kann und was sie in der Schule schafft“* (Frau K.).

Die Möglichkeit, mit dem Kind gemeinsam zu lernen und gleichzeitig Spaß zu haben hat die Mutter von BÜSRA zur Teilnahme überzeugt. So wie sie vor zwei Jahren die kleine BÜSRA mitgenommen hat, nimmt sie jetzt das Baby zu den FLY Treffen mit.

7.3 Büstras Entwicklung in der FLY-Gruppe

Frau K. erzählt, dass Büsra schon zwei Tage vor den Treffen aufgeregt ist und fragt, ob ihre Mutter „ganz bestimmt“ in die Schule komme. Alles, was im Projekt angeboten wird, macht sie gerne und mit Lust. In Absprache mit der Klassenlehrerin sagt Frau Stather, dass sie sprachlich auf einem guten Weg sei, die vermittelten Inhalte gut aufnehme und im Vergleich zum Vorschulanfang viel mehr spreche. Vor allem aber ist sie sehr stolz darauf, dass ihre Mutter sie jede Woche in die Schule begleitet und dort mit ihr zusammen Zeit verbringt. Sie bekommt eine Möglichkeit, mit Büchern umzugehen und dabei spielerisch zu lernen. Seitdem ihr kleiner Bruder da ist, hat Frau K. nur wenig Zeit, um den Mädchen zuhause vorzulesen. Da kann Family Literacy eine Hilfe bieten und es war während der Beobachtung nicht schwer zu bemerken, wie viel Freude das Mädchen beim Vorlesen mit dem „Story Telling Bag“ hatte. Sie hörte sehr aufmerksam zu und als die Pädagogin Fragen zu den Tieren stellte, die nach und nach alle auf den Tisch gelegt wurden, meldete sich Büsra fast pausenlos. Sie hat Spaß und lernt dabei, erweitert ihren Wortschatz und wird aktiver beim Sprechen. Zuhause werden manchmal, wie beim Fotoalbum, die Inhalte von Family Literacy mit der ganzen Familie diskutiert. Bei den Vorleseritualen lernt sie, konzentriert zuzuhören. Frau Stather verweist darauf, dass sich durch die Teilnahme am Projekt das Verhältnis zwischen den Pädagogen und Eltern sehr verbessert, weil Eltern einen besseren Einblick in die schulische Arbeit bekommen. Eine Besonderheit bei Büsra ist auch, dass sie bereits das zweite Kind in der Familie ist, was am Projekt teilnimmt. Sie hat sehr früh kennen gelernt, dass ihre Mutter in die Schule mitkommt und die ältere Schwester beim Lernen unterstützt. *„Ich finde es toll, wenn FLY über mehrere Generationen läuft und die kleinen Geschwister mitkommen. Sonst könnte Mama gar nicht kommen, wenn sie keinen Babysitter hat. Ich denke, dass es für das zweite Kind in der Familie noch stärker wirken kann“* (U. Stather).

Ausblick

Büsra lernte FLY kennen, noch bevor sie in die Vorschule kam. Ihre anfängliche Zurückhaltung kam man eventuell mit dem damals noch nicht vorhandenen Gefühl der Zugehörigkeit erklären. Es war ihre Schwester, die „eigentlich“ in der Schule war und am Projekt teilnahm. Jetzt hat sich Büsra sehr gut in der Gruppe eingelebt und Freunde gefunden. Sie ist offen, organisiert gerne und hilft den anderen Kindern mit Freude. Sie kann gut zuhören, was laut ihrer Mutter nicht immer so war. Sie verfolgt die vorgelesenen Geschichten mit Interesse und Aufmerksamkeit. Da ihre Mutter momentan sehr mit dem kleinen Bruder beschäftigt ist, hat sie jetzt zuhause zum Vorlesen nicht mehr viel Zeit. Sie berichtet, dass sie es früher für die beiden Töchter

häufiger gemacht habe. Die Teilnahme an FLY bietet der Familie eine Möglichkeit, das Interesse an Büchern und Schriftsprache aufrecht zu erhalten und noch weiter zu vertiefen. Durch den FLY-Besuch mit ihrer Schwester hat BÜSRA früh mitbekommen, dass sich Kinder und Erwachsene mit Büchern beschäftigen, und dass Bücher etwas Wertvolles sind. Die Fünfjährige bekommt durch die Projektarbeit ihre eigenen, persönlichen Bücher: Im Moment ist das Mädchen sehr damit beschäftigt, zusammen mit der Mutter die besten Fotos für ihr Fotoalbum auszuwählen. Irgendwelche Fotos möchte sie eben nicht haben, es sollen die schönsten und die wichtigsten sein. Und die Texte, die in das Büchlein kommen, werden gemeinsam abgesprochen. So wurde früh die Basis zur Vermittlung eines persönlichen Bezugs zu Schriftsprache geschaffen. Jetzt gilt es, daran weiter zu arbeiten.

8 Reflexionen der Erfahrungen:

Mit Kreativität und Geduld gemeinsam die „Schultür für Eltern öffnen“

8.1 Die Vielfalt der FLY-Elternarbeit: In der Praxis werden neue Wege erfunden

Der Blick auf die Kinderportraits zeigt anschaulich die Breite und Flexibilität der gewählten Ansätze zur Sprachförderung von Kindern, bei der Eltern eine aktive Rolle übernehmen. Es wird deutlich, dass die Pädagoginnen in ihren Einrichtungen ausgehend von einem gemeinsamen Grundkonzept (frühe Literacy in den Familien stärken, Eltern in die Schule einladen, Arbeit mit Eltern- und Eltern-Kind-Gruppen) die FLY-Arbeit auf sehr unterschiedlichen Wegen weiterentwickeln. Sie passen sich an die Gegebenheiten vor Ort und an die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmer an. Vielfach wird die Arbeit von den teilnehmenden Eltern aktiv mitgestaltet. So gibt es Gruppen nur für Eltern von Vorschulklassenkindern oder gemeinsame Gruppen für Eltern von Kindern in Vorschulklassen und 1. Klassen. Teilweise wird diskutiert, auch Eltern älterer Kinder in 2. Klassen weiter anzusprechen. Die Treffen können einmal wöchentlich, alle 14 Tage oder auch einmal monatlich stattfinden, teilweise werden Termine gesucht, die auch berufstätigen Eltern die Teilnahme ermöglichen. Unterschiedlich wird auch gehandhabt, ob die Elterngruppen dann in den Eltern-Kind-Gruppen gezielt mit ihren eigenen Kindern arbeiten oder die Elterngruppe mit der Gesamtgruppe der Kinder, also auch denjenigen Kindern, deren Eltern nicht an der FLY-Gruppe teilnehmen. In einem Eltern-Café wird neben den FLY-Gruppen ein offenes Angebot für interessierte Eltern gemacht. Auch inhaltlich werden ganz unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, in der Regel werden die Inhalte auch aufgrund von Interessen der Teilnehmenden ausgerichtet.

Es wird weiterhin übereinstimmend berichtet, dass langfristig stabile Angebote sehr wichtig seien, und dass die bestehende Arbeit noch weiter gefestigt werden müsse. Vielfach bedürfe es auch nach Jahren weiterhin dauerhafter Anstrengungen, um eine kontinuierliche Elternarbeit aufrecht zu erhalten und neue Eltern für die Teilnahme zu gewinnen. Das bedeutet, dass neben der inhaltlichen Arbeit mit Eltern und Kindern die organisatorischen Anstrengungen, die erforderlich sind, um die Gruppen „am Laufen zu halten“ nicht nur für die Anlaufphase, sondern als dauerhafter Bestandteil der Projektarbeit angesehen werden.

Bislang zeigt sich außerdem, dass diejenigen Eltern, die am besten für eine regelmäßige Teilnahme zu gewinnen sind, insbesondere solche Eltern sind, die sich bereits engagiert in der Unterstützung der Lernprozesse ihrer Kinder zeigen. Viele von ihnen kommen nicht unbedingt aus den „bildungsfernen“ Familien, die die ursprüngliche Zielgruppe des Projektes ausmachten. Unter den regelmäßig

Teilnehmenden findet sich ein stabiler Anteil von bildungsnahen bis akademisch gebildeten Eltern mit Migrationsgeschichte. Das ist nicht unbedingt problematisch, da auch die Kinder aus diesen Familien in verschiedener Hinsicht von den FLY-Gruppen profitieren und ihre Eltern dort viele neue, für sie sehr sinnvoll umsetzbare Möglichkeiten der Unterstützung ihrer Kinder kennen lernen.

Als Zwischenbilanz lässt sich festhalten, dass verschiedenen Zielgruppen unter den Eltern und Kindern erreicht werden, darunter die Gruppen der „bildungsfernen Familien“ jedoch bislang noch weniger, als ursprünglich geplant. Es bleibt somit die Herausforderung bestehen, gerade diese Zielgruppe noch besser zu erreichen.

Weiterhin zeigen die Portraits auf anschauliche Weise, dass in der FLY-Arbeit der Bereich des sprachlichen Selbstbewusstseins (von Kindern und Eltern) eine große Rolle spielt. Am Beispiel der konkreten Einzelfälle werden die erkennbare Effekte in dieser Hinsicht beschrieben. Es wird deutlich, dass insbesondere die jüngeren Kinder profitieren, wenn sie als Geschwister früh in die FLY-Gruppen mitkommen. Das zeigt, dass man darüber nachdenken sollte, insgesamt früher anzufangen, gezielt in dieser Weise mit Eltern zu arbeiten.

8.2 Eine Herausforderung: Elternarbeit mit diagnosegestützter Sprachförderung vernetzen

Ein ständig wiederkehrendes Thema in den Debatten zur Bilanz nach der Anlaufphase des Projektes und über zukünftige Ziele ist die Frage nach Zielgruppen, die erreicht bzw. nicht erreicht werden. Es zeigt sich deutlich, dass insbesondere zwei Zielgruppen weiterhin nur schwer für eine regelmäßige Teilnahme in FLY-Elterngruppen zu gewinnen sind:

- Eltern aus „bildungsfernen“ Familien (gleichermaßen deutsche wie Familien mit Migrationsgeschichte), die es oft gewohnt sind, die Zuständigkeit für die sprachliche Bildung ihrer Kinder „an die Schule abzugeben“.
- der Eltern von Kindern mit bereits vor der Einschulung diagnostiziertem Sprachförderbedarf.

In der bisherigen FLY-Arbeit stand die Arbeit mit Eltern im Mittelpunkt, die konkrete Sprachentwicklung einzelner Kinder wurde weniger genau betrachtet, was bedeutet, dass es wenig Unterlagen zur Sprachstandsdiagnostik der Kinder aus den FLY-Gruppen gibt.

Als Folge dieser Feststellung hat die Projektleitung begonnen, das FLY-Konzept zu erweitern, mit dem Ziel in einer erweiterten Variante die FLY-Elternarbeit mit der gezielten und diagnosegestützten Sprachförderung zu verbinden. Es gibt jetzt erste Ansätze zur konzeptionellen Verknüpfung der zwei Hamburger FörMig-Projekte zur Sprachförderung, die an einzelnen Standorten erprobt werden. Hier werden für Kinder, die in additiven Gruppen sprachlich gefördert werden, parallel FLY-Elterngruppen angeboten.

8.3 Fazit des Rückblicks auf die gemachten Erfahrung: Tipps für „Beginner“

In einer Reflexionsrunde mit Pädagoginnen, die bereits im fünften Jahr in verschiedenen Hamburger Projekten die Family-Literacy-Elternarbeit durchführen, wurde nach Ratschlägen gefragt, die die Pädagoginnen interessierten Anfängern geben würden. Die folgende Zusammenstellung von Tipps für „FLY-Beginner“ gibt sehr hilfreiche Hinweise und einen guten abschließenden Überblick über die Vielschichtigkeit dieser Arbeit:

- „Es gibt kein Rezept – sei kreativ!“
- „Erst einmal informiere dich gründlich, dann erstelle ein Konzept für die eigene Arbeit.“
- „Habe den Mut zum Experimentieren und um ein eigenes Konzept zu entwickeln.“
- „Versuche alles“ das bedeutet Arbeit in den drei Bereichen: „Sprache lernen“ – „Eltern als Partner ernst nehmen“ – „Zielgruppe im Blick haben“.
- „Nutze die Informationen im Netz.“ (www.foermig-hh.de), „Nimm an Fortbildungen im LI teil“ und „Nimm die Möglichkeit zu einem Beratungsgespräch wahr.“
- „Die Beziehungsarbeit ist zentral: Zuerst ist es wichtig, für ein gutes Klima zu sorgen, um vertrauensvolle Beziehungen aufbauen zu können.“
- „Als erster Schritt, die Eltern zu interessieren, lade sie zum Kaffeetrinken ein, zum gemeinsamen Essen (sinnliches Erlebnis): Schaffe Raum für Kommunikation!“

- „Sei ein Modell für die Eltern: Mache selbst in der Klasse das, was Eltern mit ihren Kindern machen können.“
- „Wichtig ist, sich auf Augenhöhe zu begegnen“: Eltern sind Partner und Experten - „Sehe die Eltern als Experten und sprich sie so an.“
- „Versetze dich in die Lage der Eltern: Wie wäre es für dich als Mutter in einer Migrationssituation?“
- „Nutze kreative Methoden, um auf die Bedürfnisse der Eltern einzugehen.“
- „Baue eigene Berührungspunkte ab, gehe immer wieder auf die Eltern zu“, „Hab keine Angst, den Eltern auf die Füße treten“ und „Entwickle immer wieder Initiativen, sie einzuladen: Öffne die Schultür – heiße die Eltern willkommen“.
- „Habe ganz viel Geduld, lass dir und den Eltern Zeit.“ Und: „Freue dich über kleine Erfolge (kleine Gruppen) und sei beharrlich.“
- „Setze die Erwartungen nicht zu hoch, um Frustration zu vermeiden.“
- „Suche Vernetzung, Austausch mit Kollegen, baue ein Team auf, denn der regelmäßige Austausch mit Kollegen ist sehr hilfreich.“